Die Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden

erschienen im
Zentralverlag der N.S.D.A.P. Frz. Eher Nachf.

München - 1934

Inhaltsverzeichnis

Vorwort:

Des Führers Kampf für Frieden und Ehre

Als der Präsident Wilson seine Richtlinien für die Beendigung des Weltkrieges bekannt gab, begann die schwerste Täuschung der Völker, begann vor allem aber auch der furchtbarste Betrug am deutschen Volk. Deutschland hielt das Wort: "Was wir suchen, ist die Herrschaft des Rechts", für Wirklichkeit, und das deutsche Volk ersehnte den Tag, an dem durch den Frieden des Präsidenten Wilson der proklamierte Grundsatz Wahrheit würde, "daß jeder Teil der schließlichen Auseinandersetzung auf der dem betreffenden Falle innewohnenden Gerechtigkeit und solchen Neuordnungen aufgebaut sein muß, von denen die Herbeiführung eines Friedens von Dauer am wahrscheinlichsten ist". Um der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen, legte Deutschland die Waffen nieder, obwohl die anderen Staaten diese Waffen zuerst ergriffen hatten, und der Gerechtigkeit und dem Frieden brachte das deutsche Volk immer von neuem Opfer, die man von ihm forderte, ohne daß jemals die versprochene Ideale Wirklichkeit wurden.
Als die Friedenskonferenz zusammentrat, hatte die Weltdemokratie, von der Deutschland stets als ewiger Störenfried bezeichnet worden war, die einzigartige Möglichkeit, ein Europa zu schaffen, in dem die Völker ruhig und gesichert auf ihrem natürlichen Lebensraum nebeneinander leben konnten. Was aber die Demokraten in Versailles schufen, war ein zerstückelter Erdteil, der zum traurigsten Beweis wurde, daß hinter den demokratischen Phrasen von Weltfrieden und Gerechtigkeit sich nur der wütendste Imperialismus und kapitalistischer Ausbeutungswille verbarg.
Die Mächte von Versailles hatten Deutschland als Weltfeind verschrien. Das Machwerk aber, das Sie

selbst verfaßten, wurde zum tödlichsten Feind aller europäischen Völker und Kulturen. Es stellte sich bald heraus, daß die Politiker von Versailles nicht so sehr die deutsche Kraft fürchteten, die nach der freiwilligen Entwaffnung wehrloser als jede andere Macht war, als vielmehr die deutsche Seele, jenes ewige Deutschland, dessen Inhalt und Wesen das größte Hindernis für die Herrschafts- und Ausbeutungswünsche des volksfremden demokratisch-militaristischen Weltkapitalismus von Versailles ist. Deshalb verbündeten sich die Herren von Versailles mit den neuen Männern der Weimarer Parteiwillkür, von denen Sie wußten, daß diese mit jenem ewigen Deutschland nichts gemein hatten. Und aus der doppelten Knechtschaft unter den Kanonen von Versailles und der Willkür der Weimarer Parteimachthaber ging Deutschland in dreizehn schwerste Jahre seiner Geschichte.

Bis Deutschland unter den Qualen dieser Fremdherrschaft sich selbst wiedergefunden hatte. Bis Adolf Hitler kam und seine Bewegung. Da wußten die Haßprediger von Versailles, daß ihre Mühe umsonst gewesen war. Daß Deutschland wieder lebte! Und ihre letzte Hoffnung war nur, in der nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitlers eine Macht anzutreffen, die mit den gleichen Waffen kämpfte wie Sie selbst, die von dem gleichen Geist unversöhnlichen Hasses und der Völkerverhetzung leben würde, wie sie selbst, und die deshalb mit Recht und guten Gründen wieder als "Kriegsgefahr" verschrien werden könnte, deren baldige Ausrottung im Interesse des Weltfriedens dringend wünschenswert sei. MIt diesen Parolen begann das monatelange Spiel der jüdisch-kapitalistischen Weltpresse. Begann die schier undurchdringliche Flut täglicher Lügen über das neue Deutschland, und setzte sich in Genf das alte Spiel der Täuschungen und inhaltslosen Versprechungen fort.

Bis Adolf Hitler sprach. Bis der Führer des neuen nationalsozialistischen Deutschland Klarheit schuf und Klarheit forderte. Bis Adolf Hitler den Austritt Deutschlands aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund verkündete, die beide nichts getan hatten, um die Welt dem Frieden näherzubringen. Bis der Führer Deutschlands aufrief, seine Stimme abzugeben gegen ewige Entrechtung und Entehrung.
Die Abstimmung des 12. November 1933 wird für immer ein einzigartiges Fanal der Weltgeschichte bleiben, mit dem die Friedensstimme des Deutschen Volkes als nicht zu überhörende Warnung allen denen entgegentönte, die schon wieder dabei waren, Europa in neue furchtbare Auseinandersetzungen zu stürzen. Die Abstimmung wurde zum größten politischen Sieg, den jemals ein Volk errungen hat, weil er zugleich der unblutigste war. Ein Sieg, der kein Ende bedeutet, sondern einen Anfang, weil mit dem 12. November und den Reden Adolf Hitlers zu diesem Tag ein wirklich neues Europa sich abzuzeichnen begann, das die ewigen Kriegstrategen fremder Generalstäbe und die klugen Rechner der Weltkonferenzen nicht einmal ahnen konnten, da es in ihre Kombinationen der Völkerverhetzung nicht hineinpaßte. Die Welt erlebte es, daß der Führer in ungeheurer Größe die Versailler Haßpolitiker mit überlegenem Willen beiseite schob - nicht mit eigenen riesigen Rüstungen, wie die Weltpresse vorher gelogen hatte, sondern mit dem einen Wort von der Selbstachtung des deutschen Volkes und der Achtung Deutschlands vor jedem anderen Volke. Ahnend schrieb die ausländische Presse, daß hier der eigentliche Sieger Weltkrieges gesprochen hatte, und sie hatte Recht, wenn sie in diesem Sieger nicht den Triumphator über fremdes Land und fremdes Volk sah, sondern den Mann, der aus seinem eigenen Erlebnis der furchtbaren Schlachten des Weltkrieges dem Willen und Sehnen der Millionen toten Krieger auf beiden Seiten nach

friedlichem, ehrlichem Zusammenleben aller Völker Ausdruck und Forderung verlieh. Adolf Hitler schloß den Wahlkampf für Ehre und Frieden vor der deutschen Arbeiterschaft. Vor jener breiten Schicht des deutschen Volkes, die dem deutschen Wunsch nach Frieden schon immer am stärksten Ausdruck verliehen hatte, und die sich in Versailles am niederträchtigsten in ihrer Vertrauensbereitschaft getäuscht sehen mußte. Der von der fremden Presse als Gewaltherrscher verschriene deutsche Kanzler wandte sich an die Schaffenden des Volkes, um durch die Antwort dieser Menschen der Welt am deutlichsten zu zeigen, wie Deutschlands Wille ist. Und als Adolf Hitler von einer Werkhalle aus die Aufforderung an seine Arbeitskameraden richtete, ihn in seinem Kampf für die deutsche Ehre und den Frieden der Welt zu unterstützen, da heulten die Sirenen über allen Fabriken und Arbeitsplätzen und Deutschlands Arbeiterschaft ging geschlossen mit allen anderen deutschen Ständen zur Urne und stimmte für Adolf Hitler. Des Führers Mahnruf hatte die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes in dem Friedenskampf für Deutschlands Leben und Zukunft geschaffen. Der 12. November 1933 wurde nicht nur zum Tag der deutschen geistigen Überwindung von Versailles, sondern ebenso zum Tag der Wiederherstellung der deutschen Ehre und der Verwirklichung der deutschen Einheit

Dr. Walther Schmitt.

Der Aufruf des Führers vom 14.Oktober 1933

Am 14. Oktober 1933 richtete Adolf Hitler nachfolgenden Aufruf an das deutsche Volk, mit dem er den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund verkündete:

An das deutsche Volk!
Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertraufen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferez teilzunehmen.
Deutschland wurde darauf bitter enttäuscht.
Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entschließen.
Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralichen und fachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurden das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das Schwerste gedemütigt. Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausbrüderlich festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereiterklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenzen wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere

Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zurzeit nicht mehr zugebilligt werden könnte.
Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtlose und zweitklassige Nation noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten. Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie muß deshalb auch ihren Austritt aus dem Völkerbund anmelden.
Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtiger Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft, dem deutschen Volke zur Stellungsnahme vor und erwartet von ihm eine Bekundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrauffassung und gleicher Entschlossenheit.
Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volk damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als geschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrenhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen.
Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter

ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebenso sehr der Liebe zu unserem Volke und der Achtung vor seiner Ehre entspringen, wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der edleren Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk!

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden handelns.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der bestehenden Staatengemeinschaft ab.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen. Mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Überwindung der Kriegspsychose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander aller vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste

Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche, moraliche und sachliche Voraussetzung für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtigungen und Verträgen ist.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschluß, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbund auszuscheiden, die diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebendes Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailler Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen, sie fordern nur jenes Maß an Sicherheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.
Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die Frage:
Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelgte Politik

seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?

Adolf Hitler spricht zu den Völkern der Welt

Am Abend des 14. Oktober hielt Adolf Hitler eine große Rundfunkrede, in der er die Politik der nationalsozialistischen Regierung grundsätzlich darlegte. Die Rede wurde von fast allen ausländischen Sendegruppen übertragen. Der Führer führte aus:

Mein Deutsches Volk!

Als im November 1918 in vertrauensvoller Gläubigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unseliges Ringen sein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gefochten, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals - fast nur auf sich allein gestellt - bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein.

Die tiefste Enttäuschung erlitt das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate. Wenn all diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedung der Völker führen konnten, dann lag es nur am Wesen eines Vertrages, der in dem Versuche der Verewigung der Begriffe Sieger und Besiegte auch Haß und Feindschaft verewigen mußte. Die Völker hätten im Recht erwarten dürfen, daß aus diesem größten Kriege der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre, wie wenig besonders für die europäischen Nationen die

Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes steht. Als daher in diesem Vertrag dem deutschen Volk die Zerstörung seiner Rüstungen zur Ermöglichung einer allgemeinen Weltabrüstung auferlegt wurden, glaubten unzählige, daß darin nur das Zeichen für das Umsichgreifen einer erlösenden Erkenntnis zu sehen wäre. Das deutsche Vok hat seine Waffen zerstört. Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermeßliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. An Stelle einer einstigen Millionen-Armee trat nach dem Wunsche der Diktatmächte ein kleines Berufsheer, mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung. Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegerstaaten wurzelten. Mit Recht konnte das deutsche Volk erwarten, daß schon aus diesem Grunde die übrige Welt ihr Versprechen so einlösen würde, wie das deutsche Volk im Schweiße seiner Arbeit unter tausendfältiger Not und unter unsagbaren Entbehrungen an der Einlösung der eigenen Vertragspflicht tätig war.
Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden. Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederfinden.
Andernthalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich aufch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde. Allein der Zweck des Fiedensvertrages von versailles schien nicht der zu sein, der Menschheit den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr sie in unendlichem Haß zu erhalten.
Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Wenn das Recht endgültig der Gewalt weicht, wird eine dauernde

Unsicherheit den Ablauf der normalen Funktion im Völkerleben stören und hemmen. Man hatte bei der Abschließung dieses Vertrages völlig vergessen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeit einer vergewaltigten Nation, sondern nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Überwindung der Kriegspsychose die allererste Voraussetzung ist. Daß weiter die problematische Frage der Schuld am Kriege geschichtlich nicht dadurch geklärt wird, daß der Sieger den Besiegten als Einleitung eines Friedensvertrages sein Schuldbekenntnis unterzeichnen läßt, sondern daß dann die letzte Schuld am Kriege am ehesten noch aus dem Inhalt eines solchen Diktates festzustellen ist!

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege. Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiciche Überzeugung hegen. Um wieviel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden, daß nicht durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe "Sieger" und "Besiegte" eine ewige Rechtsungleichheit entsteht, die die einen mit begreiflichem Hochmut, die anderen aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkrankung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen.

Einem erschütterndem Verfall des wirtschaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemein-politischer. Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger nur in einer

endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung treten?
Die Wohlfahrt der Völker ist nicht größer, und ihr politisches Glück und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht inniger und tiefer geworden!
Erwerbslosen-Armeen entwickeln sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft. Und so wie wirtschaftlich das Gefüge der Nationen erschüttert wird, beginnt sich auch ihr gesellschaftliches allmählich zu lodern.
Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meißten Deutschland zu leiden. Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen. Das heißt aber: daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Existenz einer ausichtslosen Zukunft entgegenstierten. Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Heer der wirtschaftlich Enterbten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte!
Eines der ältesten Kulturländer der heutigen zivilisierten Menschheit stand mit über sechs Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe, über die nur der blasierte Unverstand hinwegzusehen vermag.
Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreichs Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unser europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Deutschland von dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Und diese nationalsozialistische Revolution verfolgt nur ein Ziel: Wiederherstellung der Ordnung im eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsere hungernden Massen, Proklamation der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit als Elemente einer sittlichen Moral, die anderen Völkern keinen Schaden zufügen kann, sondern höchstens allgemeinen Nutzen.
Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nie gelingen können, unser Volk vor der letzten Katastrophe zu retten. Sie ist in diesem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, sondern auch in der Zeit des Besitzes der Macht treugeblieben!
Was immer sich an Verworfenheit, ehrloser Gesinnung, an Betrug und Korruption in unserem Volke seit dem unseligen Vertrage von versailles angesammelt hatte, wurde von uns angegriffen und bekämpft. Diese Bewegung verpflichtete sich der Aufgabe, ohne Ansehen der Person, Treue, Glauben und Anständigkeit wieder in ihre Rechte einzusetzen.
Seit acht Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrotung unserer Kultur, Zersetzung unserer Kunst und Vergiftung unserer öffentlichen Moral. Der Leugnung von Gott, der Beschimpfung der Religion haben wir ein Ende gesetzt. Wir sind der Vorsehung zu demütigem Danke verpflichtet, daß sie unserem Kampf gegen die Not der Arbeitslosigkeit, für die Rettung des deutschen Bauern nicht erfolglos sein ließ.
Im Zuge eines Programms, für dessen Durchführung wir vier Jahre errechneten, sind in knapp acht Monaten von 6 Millionen Arbeitslosen über 2 1/4 Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.
Der beste Zeuge für diese ungeheure Leistung ist das deutsche Volk selbst. Es wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einem Regiment steht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und

gesitteter Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.
Diese Welt aber, der wir nichts zuleide tun, und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht wie die französische oder russische Hekatomben an Menschen abschlachtete, die Geiseln ermordete, die nicht wie der Kommunarden-Aufstand in Paris oder die roten Revolutionen in Bayern und Ungarn Kulturbauten und Kunstwerke durch Petroleusen vernichtete, sondern bei der im Gegenteil nicht ein einziges Schaufenster zertrümmert und kein Geschäft geplündert und kein Haus beschädigt wurde, verbreiten gewisse Hetzer eine Flut von Greulnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges!
Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen, daß es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und mehr Ordnung als das heutige Deutschland, daß in keinem Land der Welt die Person und das Eigentum höher respektiert werden können als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Land der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die als verbrecherische Elemente glauben, ihre niederen Instinkte zu Ungunsten ihrer Mitmenschen frei austoben lassen zu können. Diese und ihre kommunistischen Helfershelfer sind es, die sich heute als Emigranten bemühen, ehrliche und anständige Völker gegeinander zu hetzen.
Das deutsche Volk hat keine Veranlassung, die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden. Wir sind überzeugt, daß wenige Jahre genügen werden, um den ehrliebenden Angehörigen der anderen Völker

gründlich die Augen zu öffnen über den inneren Wert jener "würdigen" Elemente, die unter der wirksamen Flagge des politischen Flüchtlings die Gebiete ihrer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Skrupellosigkeit räumten! Was würde aber diese Welt wohl über Deutschland sagen, wenn wir hier etwa zugunsten eines Subjektes, das das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte, eine Untersuchungskomödie aufführen ließen, deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Halunken zu stellen. Als Deutscher und Nationalsozialist hätte ich kein Interesse daran, in Deutschland für einen Ausländer einzutreten, der in England den Staat und die dortigen Gesetze zu unterminieren versucht oder gar der baulichen Repräsentation der englischen Verfassung mit Feuer zu Leibe geht. Und selbst wenn dieses Subjekt dann - welche Schande uns Gott ersparen möge - ein Deutscher wäre, würden wir es nicht decken, sondern nur auf das Tiefste bedauern, daß uns ein solches Unglück treffen mußte und nur den einen Wunsch hegen, daß die britische Justiz die Menschheit unbarmherzig von einem solchen Schädling befreien möge.
Wir besitzen aber auch umgekehrt Ehre genug, um empört zu sein über das Schauspiel, das von obskuren Elementen angeregt, der Beschämung und Entwürdigung des obersten deutschen Gerichtshofes dienen soll. Und wir sind tieftraurig bei dem Gedanken, daß durch solche Methoden Völker verhetzt und entfremdet werden, von denen wir wissen, daß sie innerlich turmhoch über diesen Elementen stehen, Völker, die wir achten wollen und mit denen wir in aufrichtiger Freundschaft zusammenleben möchten.
Es ist diesen verderblichen und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Psychose hervorzurufen, deren innere krankhafte hysterische

Zwiespältigkeit geradezu klassisch aufgezeigt werden kann: Denn dieselben Elemente, die auf der einen Seite über die "Unterdrückung" und "Tyrannisierung" des armen deutschen Volkes durch die nationalsozialitischen Machthaber jammern, erklären auf der anderen mit unverfrorener Unbekümmertheit, daß die Beteuerungen der Friedensliebe in Deutschland deshalb belanglos seien, weil sie nur ein paar nationalsozialistische Minister oder Reichskanzler aussprächen, während im Volk der wilde Kriegsgeist tobe. So ist es: Nach Bedarf wird das deutsche Volk bald als bedauernswert unglücklich, bald wieder als brutal und angriffswütig der Welt vorgestellt.
Ich fasse es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeitssinnes auf, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines versöhnlichen Verstehens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.
Ebenso nehmen wir in hoffnungsvoller Bewegtheit von der Versicherung Kenntnis, daß die französische Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht beabsichtigt, das deutsche Volk zu kränken oder zu demütigen. Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben. Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Feindschaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem

Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn. Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten rein und makellos geblieben ist, genau so wie wir auch im französischen Soldaten nur unseren alten aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitter langen Jahren an Leib und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten. Die Geschichte der letzten 150 Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das Eine belehrt haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht mehr möglich sind. Als Nationalsozialist lehne ich es mit all meinen Anhängern aber aus unseren nationalen Prinzipien heraus ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind. Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten. Das deutsche Volk ist dazu bereit.

Indem wir freimütig die Rechte geltend machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so freimütig erklären, daß es darüber hinaus zwischen den beiden Ländern keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt. Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten denken, für den von uns aus gesehen dann kein moralisch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist. Denn niemand könnte verlangen, daß um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfang und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschenleben vernichtet würde!

Wenn der französiche Ministerpräsident aber fragt, warum dann die deutsche Jugend marschiere und in Reih und Glied antritt, dann nicht um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern um jene politische Willensbildung zu zeigen und zu dokumentieren, die zur Niederwerfung des Kommunismus notwendig war und zur Niederhaltung des Kommunismus notwendig sein wird. Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger und dies ist die Armee. Und es gibt umgekehrt für die nationalsozialistischen Organisationen nur einen Feind, und dies ist der Kommunismus. Die Welt muß sich aber damit abfinden, daß das deutsche Volk für seine innere Organisation zur Bewahrung unseres Volkes vor dieser Gefahr diejenigen Formen wählt, die allein einen Erfolg garantieren können. Wenn die übrige Welt sich in unzerstörbaren Festungen verschanzt, ungeheure Fluggeschwader baut, Riesentanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutsche Nationalsozialisten gänzlich waffenlos in Viererkolonnen marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck und wirksamen Schutz verleihen!
Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident die Frage erhebt, warum denn Deutschland Waffen fordere, die doch später beseitigt werden müßten, so liegt hier ein Irrtum vor: Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beseitigt werden: Wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, wir sind bereit, auf sie von vornherein zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon

ausschließen zu lassen!
Wenn wir dies unserer Überzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständigere Partner, als wenn wir gegen diese Überzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen anzunehmen. Denn wir setzen mit unserer Unterschrift ein ganzes Volk als Pfand ein, während der ehr- und charakterlose Unterhändler vom eigenen Volk nur abgelehnt wird.
Wenn wir mit Engländern, Franzosen oder Polen Verträge tätigen wollen, wünschen wir von vornherein sie nur mit Männern abzuschließen, die selbst hundertprozentig als Engländer, Franzosen oder Polen denken und für ihre Nation handeln. Denn nicht mit Unterhändlern wollen wir Pakte schließen, sondern mit Völkern Verträge. Und wenn wir uns heute gegen eine gewissenslos Hetze wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hetzer, sondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben!
Die früheren deutschen Regierungen sind einst vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten, in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden, für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Versöhnung vor allem aber der früheren Gegner. Dies setzte aber voraus die Anerkennung der endlichen Wiedergleichberechtigung des deutschen Volkes. Unter derselben Voraussetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Die Deklassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung!
Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt.
Die aufgeführten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder

einzulösen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbefriedung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als Sicherheit der anderen Nationen. Wenn der englische Minister Baldwin es als selbstverständlich hinstellt, daß England unter Abrüstung nur die Abrüstung der höher gerüsteten Staaten gleichlaufend mit der Abrüstung Englands bis zu einem gemeinsamen Niveau verstehen kann, dann wäre es unfair, Deutschland mit Vorwürfen zu überhäufen, wenn es am Ende als gleichberechtigtes Mitglied in der Konferenz dieselbe Auffassung auch für sich vertritt. Es kann aber in dieser Forderung Deutschlands überhaupt keine Bedrohung der übrigen Mächte liegen. Denn die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwere Angriffswaffen gebaut, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert, die auch in Zukunft nicht verboten, sondern sämtlichen Nationen gestattet sind. Und auch hier ist Deutschland von vornherein bereit, sich zahlenmäßig mit einem Minimum zu begnügen, das in keinem Verhältnis steht zur gigantischen Rüstung der Angriffs- und Verteidigungswaffen unserer früheren Gegner. Die bewußte Deklassierung aber unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Voraussetzungen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbund anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen.
Die Männer, die heute Deutschland führen, haben

nichts gemein mit den besoldeten Landesverrätern des Novembers 1918. Wir alle haben einst genau so wie der anständige Engländer und jeder anständige Franzose unserem Vaterlande gegenüber mit Einsatz unseres Lebens unsere Pflicht erfüllt. Wir sind nicht verantwortlich für den Krieg, sind nicht verantwortlich für das, was in ihm geschah, sondern fühlen uns nur verantwortlich für das, was jeder Ehrenmann in dieser Not seines Volkes tun mußte und was wir auch getan haben. Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserem Volke, wie wir auch dieser Liebe heraus von ganzen Herzen eine Verständigung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen versuchen. Es ist für uns damit aber als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen eigenen Ichs unmöglich, an Institutionen teilzunehmen, unter Voraussetzungen, die nur für einen Unehrlichen erträglich sind. Es konnte unsertwegen einst Männer geben, die auch unter einer solchen Belastung glauben mochten, an internationalen Abmachungen teilnehmen zu können. Es ist belanglos, zu prüfen, ob sie selbst die Besten unseres Volkes waren, aber sicher ist, daß hinter ihnen nicht das Beste unseres Volkes stand. Die Welt kann aber nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträge abzuschließen, sie muß dann aber auch ihrerseits dem Ehrgefühl und Ehrempfinden eines solchen Regiments Rechtnung tragen, so wie auch wir dankbar sind, mit Ehrenmännern verkehren zu können. Es ist dies aber um so notwendiger, als nur aus einer solchen Atmosphäre heraus die Maßnahmen zu finden sind, die zu einer wirklichen Befriedung der Völker führen. Denn der Geist einer solchen Konferenz kann nur der einer aufrichtigen Verständigung sein, oder der Ausgang all dieser Versuche ist von vornherein zum scheitern bestimmt. INdem wir aus

den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Groß-Staaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zurzeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zurzeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen. Die Drohungen mit Gewalt können in ihrer Verwirklichung nur Rechtsbrüche sein.
Die deutsche Regierung ist zutiefst erfüllt von der Überzeugung, daß ihre Appell an die ganze deutsche Nation der Welt beweisen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Ehrauffassung Friedenssehnsucht und Ehrbegriff des ganzen Volkes sind. Ich habe mich entschlossen, zur Dokumentation dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten, den Deutschen Reichstag aufzulösen und in einer Neuwahl, verbunden mit einer Volksabstimmung, dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein geschichtliches Bekenntnis abzulegen, nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgrundsätze, sondern auch in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen. Möge die Welt aus diesem Bekenntnis die Überzeugung entnehmen, daß das deutsche Volk sich in diesem Kampf für seine Gleichberechtigung und Ehre restlos identisch erklärt mit seiner Regierung, daß aber beide in tiefstem Grunde von seinem anderen Wunsche erfüllt sind, als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlichen Haders und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben. Möge es dieser gewaltigen Friedens- und Ehrkundgebung unseres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäischen Staaten untereinander jene Voraussetzung zu geben, die zur Beendigung nicht nur eines jahrhundertlangen Haders und Streites, sondern auch zum Neuaufbau einer

besseren Gemeinschaft erforderlich sind: der Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen gleichen Rechten!

Das Interview des Führers in der "Daily Mail"

Am 18. Oktober wurde der Sonderkorrespondent der "Daily Mail", Ward Price, von Adolf Hitler empfangen. Von der darauffolgenden Unterredung sagte der Korrespondent, daß es sich um die ausführlichste und direkteste Darlegung Darlegung der deutschen Haltung in der internationalen Politik gehandelt habe, die der Reichskanzler jemals gegeben habe.
Der amtliche Bericht über das Interview lautet:
Bei Beginn der Unterredung äußerte Reichskanzler Hitler, welches Unglück es gewesen sei, daß am 4 August 1914 zwischen den beiden großen germanischen Nationen, die hunderte von Jahren in Frieden gelebt hatten, Krieg ausgebrochen sei. Er hoffe, daß die beiden Stammesverwandten Völker den Weg zurück zu ihren alten freundschaftlichen Beziehungen finden würden.
Der Korrespondent stellte dann eine Reihe von Fragen:

Frage (Ward Price):
Es könnte Eure Exzellenz interessieren, daß Anzeichen in London dafür vorhanden sind, daß Ihre persönliche Popularität beim britischen Publikum seit letztem Sonnabend außerordentlich zugenommen hat. Lord Rothermere, mit dem ich gestern abend telephonierte, erzählte mir, daß als Ihr Bild in der Wochenschau der Londoner Kinematographentheater am Montag abend gezeigt wurde, es mit lebhaften Beifall begrüßt wurde. Es ist indessen eine Tatsache, daß innerhalb gewisser Kreise der britischen Öffentlichkeit und Presse durch Deutschlands plötzlichen Austritt aus der Abrüstungskonferenz erhebliches Mißtrauen und Beunruhigung geweckt worden sind. Es würde erheblich dazu beitragen, diese Besorgnisse zu beschwichtigen, wenn der Herr Reichskanzler mir

erlauben würde, in einer ganz objektiven Weise ihm einige hierauf bezügliche Fragen zu stellen.
Zunächst möchte ich die Rede des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, Duff Cooper, anführen, der sagte, daß "kein Volk in der Geschichte der Welt sich jemals mit derartiger Begeisterung für den Krieg vorbereitet habe, als das deutsche Volk es zurzeit tue".
Es wäre nutzlos, zu bestreiten, daß diese Ansicht in England weit verbreitet ist. Welche Antwort kann darauf erteilt werden?

Antwort (Adolf Hitler):
Ich war einst am 14. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker, die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeinander lebten, in den Krieg gerissen wurden. Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unselige Psychose ihr Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Freundschaft zurückfinden könnten.
Die Behauptung, daß das deutsche Volk sich mit Begeisterung auf den Krieg vorbereite, ist eine uns einfach unfaßbare Verkennung des Sinnes der deutschen Revolution. Wir Führer der nationalsozialistischen Bewegung sind fast ohne Ausnahme Frontsoldaten gewesen. Ich möchte den Frontsoldaten sehen, der mit Begeisterung sich für einen neuen Krieg vorbereitet! Wir hängen in fanatischer Liebe an unserem Volk, genau so wie jeder anständige Engländer an dem seinen hängt. Wir erziehen die deutsche Jugend zum Kampf gegen die inneren Laster und in erster Linie zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr, von deren Größe man in England allerdings keine Vorstellung hatte und wohl auch heute noch nicht besitzt. Unsere Revolutionslieder sind keine Lieder gegen die anderen

Völker, sondern Lieder für die Brüderlichkeit im Inneren, gegen Klassenkampf und Eigendünkel, für Arbeit und Brot und für die nationale Ehre. Der beste Beweis dafür ist, daß bis zu unserem Regierungsantritt unsere ausschließlich politische S.A. vom Staat auf das furchtbarste verfolgt war, ja daß unsere Anhänger nicht nur nicht zum Heere genommen wurden, sondern nicht einmal in einer Heeresstätte als Arbeiter beschäftigt werden durften.

Frage:
Der Verdacht, daß Deutschlands letzte Ziele kriegerische sind, beruht auf folgenden Erwägungen: Man glaubt, daß das deutsche Volk von der nationalsozialistischen Regierung dazu erzogen worden ist, daß es ein tiefes und echtes Zerwürfnis mit Frankreich hat und daß dieses nur durch einen deutschen Sieg wieder gutgemacht werden kann.

Antwort:
Die nationalsozialistische Bewegung erzieht nicht das deutsche Volk zu einem echten oder tiefen Zerwürfnis mit Frankreich, sondern einfach zur Liebe zum eigenen Volk und zu einem Bekenntnis für die Begriffe von Ehre und Anständigkeit. Glauben Sie, daß wir unsereJugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfeld zusuammenschießen zu lassen?
Ich habe schon so oft betont, daß wir keinen Grund haben, uns militärisch der Leistungen unseres Volkes im Kriege zu schämen. Wir haben daher auch hier gar nichts gutzumachen. Das einzige, über das wir uns schämten, waren die Männer, die in der Zeit unserer schlimmsten Not das Vaterland im Stich gelassen hatten. Diese Personen sind restlos beseitigt. Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude. Ich sehe aber nicht ein, wieso ein anderes Volk dadurch bedroht sein soll. Und ich sehe

erst recht nicht ein, wieso eine sonst so fair denkende Nation wie die englische uns dies innerlich verübeln könnte. Ich bin überzeugt, daß wenn England dasselbe Unglück getroffen hätte, das Deutschland traf, eher noch mehr Engländer Nationalsozialisten wären, als dies bei uns der Fall ist. Wir wollen Frankreich kein "Zerwürfnis", sondern eine aufrichtige Verständigung, allerdings auf einer Basis, die ein Volk von Ehrgefühl akzeptieren kann. Und außerdem wollen wir leben können!

Frage:
Ein großer Teil der deutschen Jugend wird zurzeit in Arbeitslagern oder als Mitglieder der S.A. und anderer Formationen zu militärischer Disziplin erzogen. Selbst wenn die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, diese Ausbildung für den Kriegsfall durchzuführen, herrscht in Frankreich zum Teil auch in England die Befürchtung, daß es die Entwicklung eines militärischen Geistes unter den jungen Deutschen zur Folgen haben könnte, die eines Tages verlangen werden, daß die militärischen Kenntnisse, die sie jetzt erwerben, praktisch ausgenutzt werden.

Antwort:
Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern, noch in der S.A. und in den unterstehenden Formationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie anreizen könnten, diese einst auszunützen. Wieviel mehr könnte sich demgegenüber Deutschland beschweren, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung erfahren!
Unser Arbeitsdienst ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich klassenversöhnend wirkt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landstraßen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt. Hunderttausend andere, die

in den Großstädten schon in jungen Jahren verdorben worden sind, erziehen wir in unseren Jugend- und S.A. - Formationen zu anständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. Während vor uns die deutschen Straßen und Plätze vom Kommunismus beherrscht worden sind, das ganze Volk unter dem blutigen Terror dieser Mordbrennerbande litt, haben wir jetzt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Das ist der Erfolg meiner S.A.

Frage:
Ferner ist die Ansicht weit verbreitet, daß Deutschlands Rüstungen schon viel weiter fortgeschritten sind, als amtlich zugegeben wird. Es wird z.b. behauptet, daß die deutsche Regierung in Schweden, Holland und anderen Ländern Munitionsfabriken erworben habe, in denen große Vorräte von Kriegsmaterial auf Lager gehalten werden, um bei Entstehen einer Kriegsgefahr sofort über die deutsche Grenze befördert zu werden.

Antwort:
Diese Ansichten sind lächerlich.
1. Wo sind denn die Fabriken in Schweden, Holland und anderen Ländern, die wir als Munitionsfabriken erworben haben sollen? Unsere Feinde im Ausland bringen die genauesten Nachrichten über alles, was in Deutschland, wie sie behaupten, geschehen sein soll. Es müßte ihnen doch eine Spielerei sein, endlich einmal zu sagen, welche Fabriken wir in Holland erworben haben und welche in Schweden. Meines Wissens regieren in Schweden keine Nationalsozialisten, ebensowenig wie in Holland.
Es würde doch den findigen Nachrichtendiensten nicht schwer sein, herauszubekommen, in welcher holländischen oder schwedischen Fabrik für Deutschland Munition fabriziert und auf Lager gehalten wird. Denn es müßten dann immerhin ziemlich

umfangreiche Lager sein. Wie groß ein gewöhnliches Munitionslager nur für ein Armeekorps ist, weiß doch jeder gewöhnliche Soldat vom Kriege her. Und das alles bleibt den Augen der forschenden Mitwelt verborgen!
Und außerdem sollen wir vermutlich im Kriegsfalle diese Munition nachts auf dem Luftweg nach Deutschland schaffen, oder würde Frankreich unseren unseren Schiffen Geleitbriefe ausstellen? Nein. Das ist ja alles zu lächerlich. Aber leider Gottes genügend, um ein Volk, das nichts will als sein Recht, in einer Welt anzuschwärzen , die tatsächlich überhaupt nur eine einzige Rüstungsfabrik ist.

Frage:
Obwohl die Anwendung schwerer Feldartillerie durch den Friedensvertrag verboten wurde, wird in Frankreich behauptet, daß Artilleristen der Reichswer in schwerer Artillerie an den deutschen Küstenbefestigungen ausgebildet worden sind. Diese Vorwürfe werden möglicherweise in den nächsten Wochen offiziell geltend gemacht werden. Würde es da nicht vorteilhaft sein, wenn der Herr Reichskanzler sich bereits im voraus mit ihnen öffentlich auseinandersetzt?

Antwort:
Glauben sie wirklich, daß wir uns den Luxus erlauben, von den hunderttausend Mann unserer Armee die Artilleristen an der schweren Artillerie der Küstenbefestigungen ausbilden zu lassen, damit sie dann mit den Feldkanonen schießen können? Wir haben in der Festung Königsberg eine lächerlich beschränkte Anzahl schwerer Geschütze genehmigt erhalten und selbstverständlich werden dafür auch Leute ausgebildet. Im übrigen hat die Armee leider nur eine ungenügende Feldartillerie, und wir bilden schon lieber die Leute an dem Geschütz aus, an dem

sie kämpfen müßten, als an Geschützen, die wir gar nicht haben!

Frage:
Eine weitere Ursache der Besorgnis ist die Auffassung, daß Deutschlands zugegebene Absicht, eines Tages den polnischen Korridor wiederzuerlangen, mit der Erhaltung des Friedens unvereinbar ist. Auf welcher Grundlage hält der Herr Reichskanzler Verhandlungen mit diesem Ziel für möglich?

Antwort:
Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Menschen, der die Lösung des Korridors als besonders überwältigende Leistung der Friedenskonferenz bezeichnen könnte. Der Sinn dieser Lösung konnte nur sein, Deutschland und Polen auf ewige Zeiten zu verfeinden. Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen dereinst leidenschaftslos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet.

Frage:
Der Ausdruck "Volk ohne Raum" hat gewisse Unsicherheit erregt. Auf welchem Wege erblickt der Herr Reichskanzler eine Möglichkeit für die räumliche Ausdehnung Deutschlands?
Bildet die Wiedererlangung von früheren deutschen Kolonien eines der Ziele der Regierung? Wenn ja, welche Kolonien kommen in Frage, und würde ein Mandatssystem Deutschland genügen, oder würde Deutschland volle Souveränität verlangen?

Antwort:

Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenfläche. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein.
Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.

Frage:
In gewissen Kreisen in England erwartet man, daß die jetzige Regierung sich als ein Vorspiel zur Restauration der kaiserlichen Familie herausstellen wird. Wäre es möglich, daß der Herr Reichskanzler seine Stellungsnahme zu dieser Frage definiert?

Antwort:
Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie, noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerstörung. Dies zu beseitigen, ist die von uns gewählte Mission.

Frage:
Seit der Machtübernahme durch die Regierung Eurer Exzellenz ist die Weimarer Verfassung de facto in einzelnen Punkten abgeändert worden, obwohl sie nicht förmlich außer Kraft gesetzt ist. Beabsichtigt der Herr Reichskanzler, eine Verfassungsänderung auf neuer Grundlage durchzuführen?

Antwort:
Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen

zu wollen. Ich habe diese Erklärung auch gehalten. Die gesamte Umgestaltung Deutschlands ist auf verfassungsmäßig zulässigem Wege geschehen. Es ist selbstverständlich möglich und auch wahrscheinlich, daß wir das Gesamtergebnis der sich vollziehenden Umwälzung dereinst als neue Verfassung dem deutschen Volke zur Abstimmung vorlegen werden. Wie ich denn überhaupt betonen muß, daß es zurzeit keine Regierung gibt, die mit mehr Recht als die unsere behaupten könnte, von ihrem Volk beauftragt zu sein!

Frage:
Sieht der Herr Reichskanzler den Völkerbund als eine Einrichtung an, die ihren Nutzen überlebt hat oder kann er sich bestimmte Bedingungen vorstellen, unter denen Deutschland eine Rückkehr in den Völkerbund zu erwägen geneigt wäre?

Antwort:
Wenn der Völkerbund sich so wie in der letzten Zeit immer mehr auswächst zu einer Interessengemeinschaft bestimmter Staaten gegen die Interessen anderer, dann glaube ich nicht an seine Zukunft. Deutschland wird jedenfalls niemals mehr einer internationalen Vereinigung beitreten oder sich an einer solchen beteiligen, wenn es nicht als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkannt ist. Daß wir einen Krieg verloren haben, das wissen wir. Wir wissen aber auch, daß wir uns solange mutig und tapfer verteidigt haben, als es nur überhaupt ging. Wir sind Männer genug, einzusehen, daß man nach einem Krieg, den mang verliert, man mag nun schuldig sein oder nicht, selbstverständlich die Folgen zu tragen hat. Wir haben sie getragen! Daß wir aber nun als Volk von 65 Millionen Menschen dauernd und immer wieder aufs neue entehrt und gedemütigt werden sollen, ist für uns unerträglich. Diese ewige Diskriminierung

ertragen wir nicht, und solange ich lebe, werde ich niemals meine Unterschrift als Staatsmann unter einen Vertrag setzen, den ich als Ehrenmann auch im privaten Leben niemals unterschreiben würde, und selbst wenn ich darüber zugrunde ginge! Denn ich möchte auch nicht meine Unterschrift unter ein Dokument setzen mit dem stillen Hintergedanken, es doch nicht zu halten! Was ich unterschreibe, halte ich. Was ich nicht halten kann, werde ich niemals unterschreiben.

Frage:
Hält Deutschland sich somit für befreit von den bestehenden internationalen Verpflichtungen mit der Begründung, daß es nicht gleichberechtigt behandelt worden ist?

Antwort:
Was wir unterzeichnet haben, werden wir nach unserer besten Fähigkeit erfüllen.

Frage:
Könnte der Herr Reichskanzler der britichen Öffentlichkeit einige Mitteilungen über seine Pläne machen, die darauf abzielen, im kommenden Winter dem wirtschaftlichen Elend in Deutschland abzuhelfen?

Antwort:
Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen. Wir haben von etwas über sechs Millionen Arbeitslosen in acht Monaten über zweieinviertel Millionen in die Produktion zurückgeführt. Unsere Aufgabe ist, wenn irgend möglich, zu verhindern, daß im Winter ein Absinken eintritt. Im Frühjahr wollen wir dann mit dem neuen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit beginnen.
Zu diesem Zweck setzen wir eine Reihe von Maßnahmen in Gang, von denen wir uns einen

ausreichenden Erfolg versprechen. Neben einer Entlastung der Wirtschaft von unerträglichen Steuern, einer allgemeinen Wiederherstellung des Vertrauens, der Beseitigung einer großen Anzahl mehr oder minder marxistisch inspirierter wirtschaftshemmender Gesetze, läuft eine sehr große Arbeitsbeschaffung. Da unsere Straßen zum Teil ungenügend, zum Teil auch verkommen sind, wird ein Netz von 6.500 Kilometern an Automobilstraßen gebaut und in diesem Winter bereits mit höchster Energie begonnen. Die Finanzierung erfolgt durch unsere Automobil- bzw. Brennstoffsteuern sowie durch einzuhebende Benützungsgebühren. Eine ganze Anzahl weiterer großer Arbeiten, Kanalbauten, Stauwerke, Brücken laufen mit.
Außerordentlich groß ist unsere Tätigkeit auf dem Gebiet der Fruchtbarmachung unseres Bodens und der damit zusammenhängenden Siedlung. Für die Zeit des Winters werden durch eine Kombination von Staats- und Privatmitteln für Reparaturen an unserem zum Teil sehr erneuerungsbedürftigen Hausbesitz rund 2,5 Millionen eingesetzt. Der Gedanke ist dabei der, daß der Staat sich finanziell in dem Umfang beteiligt, in dem er sonst die Lasten der Arbeitslosigkeit zu tragen hätte.
Um besonders der Jugend zu helfen, werden wir sie in unseren Arbeitslagern für eine vernünftige Tätigkeit bei allerdings nur ganz kleiner Besoldung, aber ausreichender Verpflegung zusammenfassen und ansetzen. Sie haben noch keine Familien und können daher leicht in Baracken und ähnlichen Unterkünften bei ihren Arbeitsplätzen untergebracht werden.
Durch besondere Maßnahmen ermöglichen wir durch Familiengründung das Ausscheiden von Mädchen aus der Produktion und das langsame Nachrücken von Männern.
Da aber trotzdem die Not noch sehr groß sein wird, haben wir ein gigantisches Winterhilfswerk organisiert,

das besonders unsere ländliche Bevölkerung bittet, mit Lebensmitteln der notleidenden armen Industrie- und Stadtbevölkerung zu helfen. Es ist ein riesenhaftes Austauchwerk und damit zugleich eine Verbindung von Stadt und Land. Wir werden mit dieser Organisation rund 6 Millionen Menschen wenigstens mit dem Notwendigsten an Heizmaterial und Lebensmitteln und zum Teil auch mit Kleidern versorgen. Jedenfalls bemühen wir uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird. Denn bisher war es dank dem Versailler Friedensvertrag sp. daß sich im Durchschnitt in Deutschland jährlich rund 20.000 Menschen aus Not und Verzweiflung freiwillig das Leben nehmen mußten.
Sie werden verstehen, daß eine Regierung und ein Volk, die vor solchen Aufgaben stehen, gar keinen anderen Wunsch haben können als den nach Ruhe und Frieden. Und damit endlich auch nach Gleichberechtigung.

An der Befreiungshalle bei Kehlheim

Am 22. Oktober fand an der Befreiungshalle bei Kehlheim eine große S.A.-Treuekundgebung der bayerischen Ostmark statt, bei der der Führer folgende Ansprachen an die S.A. hielt:

"Mein Stabschef! Meine S.A.-Männer! Deutsche Volksgenossen!
Es gibt in Deutschland wohl kaum ein Bauwerk, das mit mehr Recht das Zeichen der deutschen Erhebung trägt als das Denkmal der Freiheitskämpfer. Dieses Denkmarl ist für uns ein Symbol dessen, was wir für unseren Kampf anstreben: Ein Volk, ein Reich, einen Willen. Was vor vielen Jahrhunderten das Ziel des Strebens deutscher Männer und Frauen gewesen ist, scheint seiner endlichen Verwirklichung entgegenzugehen dank dem Kampf, den Opfern und der Arbeit unzähliger Deutscher aus allen Lebensständen und Lebensschichten. Das neue Reich ist geboren worden aus dem Volk selbst heraus. Und so soll in der Zukunft dieser Tempel ein Heiligtum des deutschen Volkes sein. Das Hoheitszeichen des neuen Reiches soll sinnbildlich zum Ausdruck bringen, daß er nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart und der deutschen Zukunft geweiht ist.
In diesem Sinne wollen wir an dieser Stätte gemeinsam das Heil ausbringen auf das, was war, auf das, was ist und auf das, was sein wird, weil es sein muß: auf unser deutsches Volk, unser Deutsches Reich! Sieg-Heil!"

Nach dem Deutschland-Lied begab sich der Führer in Begleitung des Reichsstatthalters General Ritter von Epp und des Stabschefs Röhm allein in das Innere der Befreiungshalle, wo er einen riesigen Lorbeerkranz für die Gefallenen niederlegte, während die Musik das Lied vom "Guten Kameraden" intonierte.

Nunmehr betrat der Führer die oberste Plattform der Befreiungshalle und hielt folgende Rede:

Meine S.A., deutsche Volksgenossen!

Wenn wir dieses Fest der Erinnerungen feiern, dann sind wir uns dessen bewußt, wieviel Blut einst fließen mußte, wieviel Leid ertragen wurde, um damals die Voraussetzungen zu schaffen für die später vollzogene Einigung der deutschen Stämme und Staaten. Es ist die Erinnerung an sehr große Opfer, die uns an einem solche Tage einer ernsten, würdigen Feier bewußt werden läßt und uns fernhalten muß von einem oberflächlichen Hurra-Patriotismus. Gerade wir, die wir selbst viereinhalb Jahre lang den Krieg miterlebt, die wir selbst wissen, wie entsetzlich und schwer die Anforderungen sind, die er an ein Volk stellt, wir sind vielleicht am meisten berufen, in der deutschen Geschichte oberflächlich Hurra-Patriotismus und wirkliche tiefinnere Verbundenheit mit dem eigenen Volk auseinander zu halten, tiefinnere Verbundenheit mit seiner Geschichte, mit seinem Leben, mit seinem Recht zu leben.

Indem wir uns fernhalten von diesem oberflächlichen Patriotismus können wir auf der anderen Seite um so mehr für uns in Anspruch nehmen, für das Lebensrecht unseres Volkes einzutreten. Die Welt hat sich enfolge 15jähriger trauriger Vertretung der deutschen Lebensinteressen angewöhnt, das deutsche Volk nicht richtig zu sehen. Schwache Regierungen verwechselte man mit dem deutschen Volk. Unsicherheit, Halbheit und Unentschlossenheit schienen die Merkmale unseres Volkes zu sein. Wir sind uns dessen bewußt, daß es nicht leicht ist, dieses falsche Bild wegzunehmen und der Welt klarzumachen, daß das deutsche Volk selbst nichts gemein hatte mit jenen, die kein Gefühl für Ehre besaßen, daß das deutsche Volk dieses Gefühl besitzt und daß es sich mit denen verbunden fühlt, die in der

Vergangenheit für die Ehre der Nation eingetreten sind.

Das deutsche Volk ist nicht kriegslüstern, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für sein Lebensrecht und tritt für die Voraussetzungen der Existenz unseres 65-Millionen-Volkes ein. Deutschland und das deutsche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation, die Ehre seiner Männer und seiner Soldaten wieder herzustellen. Unser Ziel ist, unser Volk wieder glücklich zu machen, indem wir ihm das tägliche Brot sichern. Eine ungeheure Arbeit und die Welt soll uns dabei in Ruhe lassen!

Wir wollen nichts, als unsere Ruhe und unseren Frieden, um arbeiten zu können. Und die Welt soll wissen, daß für diese Arbeit die ganze Nation zusammenhält, Mann für Mann und Weib für Weib bis hinunter zur Jugend.

Meine S.A.-Kameraden! Sie sind besonders lebendige Zeugen für diesen Willen, denn Ihr freier Wille schließt Sie zu dieser Gemeinschaft zusammen, in der nicht theoretisch, sondern praktisch die Volksgemeinschaft ihren Ausdruck findet, eine große Gemeinschaft gegenseitiger Hilfe, gegenseitiger Unterstützung. Sie sind die Garanten nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die deutsche Zukunft, und niemand hat daher auch mehr Recht, vor diesem Tempel anzutreten, als Sie. Wenn die Geister der Erschlagenen aus den deutschen Freiheitskämpfen wieder lebendig würden, dann würden sie keine Sekunde schwanken, sondern heute sofort ihren Platz zwischen uns nehmen. Was ihnen vorschwebte, schwebt auch uns vor. Wir wollen verwirklichen, was auch sie wollten: Ein Volk und ein Deutsches Reich.

Wir gehen einer schweren Zeit entgegen und es ist notwendig, daß sich jeder Deutsche dessen bewußt ist. Wenn wir unser Volk ernähren wollen, bleibt uns kein anderer Weg als der, den wir eingeschlagen

haben. Jemand mußte in Deutschland kommen, der sagt: den Frieden wollen wir, aber Entehrung lehnen wir ab.
Wir erklären der Welt eindeutig: Wenn ihr uns in euren internationalen Konferenzen sehen wollt, wenn ihr uns in eurem Völkerbund haben wollt, dann nur, wenn ihr uns als Volk anerkennt. Wir sind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, dann, wenn sie für uns erfüllbar sind und wenn sie für unser Rechtsgefühl erträglich sind. Verträge, die weder erfüllbar noch ehrenhaft sind, unterschreiben wir nicht. Bei Diktaten wirken wir nicht mit. Dafür, daß wir uns unserer Geschichte nicht zu schämen brauchen, ist auch dieser Platz hier ein lebendiges Zeugnis. Wir wollen den Frieden, aber die Welt muß auch wissen, daß auf die Dauer diese ewige Diskriminierung und Entehrung unseres Volkes von uns nicht ertragen wird.
Denn ebenso wie in dem Willen zum Frieden steht in der Entschlossenheit zur Vertretung der nationalen Ehre das ganze deutsche Volk hinter seiner Regierung. Die Welt soll nicht glauben, daß in Deutschland heute noch irgendeine Organisation, irgendeine Partei Verbündete derer sind, die glauben, über die deutschen Lebensrechte und über die deutsche Ehre einfach hinweggehen zu können. Sie wird sehen, daß die Zeit, da das Ausland noch damit rechnete, Deutsche mit Deutschen schlagen zu können, vorbei ist und daß sie niemals wiederkehrt. Dafür soll diese Bewegung ein ewiger und Jahrhunderte dauernder Garant sein. Diese Bewegung wird für alle Zeiten Träger der Geistes- und Willenseinheit der deutschen Nation sein, und niemals mehr wird sich in der deutschen Geschichte wiederholen, was in der Vergangenheit uns so tiefes Leid gebracht hat, daß unselige Verblendete in der Stunde der größten Not dem Gegner mehr glaubten als dem eigenen Volk.
Daß wir uns hier zum erstenmal treffen vor diesem Tempel der deutschen Einigkeit, ist auch dafür

symbolisch. Ahnend für die Zukunft wurde er errichtet, und was seiner Zeit vielen Jahrzehnten voraneilte, ist heute Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk schließt sich heute zu einer Einheit zusammen. Es ist unsere Lebensaufgabe, eine Organisation zu schaffen, die der Garant dafür ist, daß diese Einheit niemals mehr verloren geht. Indem wir uns dafür mit aller Leidenschaft einsetzen, treten wir am besten ein für den Frieden der Welt.

Es gibt keinen besseren Garanten für den Frieden als die fanatische Einheit der deutschen Nation. Was kann ein Millionenvolk, zusammengepreßt auf einer engen Grundfläche, mit einer zerstörten Wirtschaft, mit Millionen vernichteter Existenzen und Millionen von Arbeitslosen, was kann ein solches Volk anders wollen als arbeiten, um wieder emporzukommen? Seien Sie in den kommenden Monaten und Jahren hart und entschlossen, treu und zugleich diszipliniert, kennen Sie kein anderes Ziel, als Deutschland wieder glücklich und damit wieder frei zu machen, kein anderes Ziel, als den Millionen unserer Volksgenossen wieder ihre Ehre zurückzugeben!

Wenn Sie, die Millionen, die zu uns stehen, diese Gedanken als heilige Verpflichtung auf sich nehmen, wird aus diesem Volk eine Nation. Und unsere Hoffnung wird erfüllt werden. Das aber ist uns allen klar: ein Leben, so wie in den letzten 15 Jahren, ist auf die Dauer für unser Volk genau so wenig erträglich als es für ein anderes Volk erträglich wäre. Sie haben viele, viele Jahre im Inneren einen sehr harten Entschluß durchhalten müssen. Trotz Verfolgungen und Unterdrückungen haben Sie durchgehalten. Folgen Sie mir in den kommenden Jahren, dann wird das Ringen um unser Lebensrecht in der Welt erfolgreich sein. Es wird dann in der Welt sich immer mehr die Überzeugung durchsetzen, daß hier ein Volk lebt, das nichts anderes will als Frieden und

Gerechtigkeit.

Der Führer im Sportpalast

Als Auftakt des großen Wahlkampfes zum 12. November, den der Führer, wie alle bisherigen Wahlkämpfe, unter stärksten Einsatz seiner eigenen Person leitete, und der ihn wiederrum kreuz und quer durch Deutschland führte, sprach Adolf Hitler im Berliner Sportpalast am 24. Oktober. Er führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückgleiten zu lassen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht, um alte Wunden aufzureißen, sondern nur, um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebenanspruch preisgeben wollen.
Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.
Als die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke - wir müssen das immer umd immer wiederholen - nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierungen diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen

Zeit und unter anderen Voraussetzugen abgelaufen. Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind. Das eine aber wissen wir: unser Volk hat den Krieg nicht gwollt - er kam über dieses Volk genau so wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Es hat damals nur sein Leben und seine Existenz mutig und tapfer verteidigt.

Und wenn wir damals der Überzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand.

Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, als was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt! Daß wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen, Unehre war es nicht. Wir haben tapfer gekämpft bis zum letzten Augenblick. Erst als wir sahen, daß jeder Widerstand schon infolge der Revolution in der Heimat vergeblich war, haben wir uns auf Grund von Zusicherungen ergeben. Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralichen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zweitklassiges und damit selbstverständlich auch zweitrechtiges für alle Zeiten erklären, besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab. Wir haben die Waffen gestreckt in einem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolchewismus hineinglitt. Denn das war nicht nur damals, sondern ist auch heute die Erkenntnis, daß eine militärische Niederlage zugleich zu einer

Katastrophe des Volkes werden kann, das seinen inneren Halt verliert und sich in ein Chaos auflöst. Ein solcher Vorgang kann für die anderen Völker nicht gleichgültig sein. Ein Volk wird durch Bazillen vernichtet, die von diesem nunmehr gewonnen Herd aus ihre Vergiftung weiter treiben.

Die Infektionsgefahr ist seitdem in Europa nicht kleiner, sondern eher größer geworden. Die Folgen des Ausbruchs einer solchen Erkrankung müssen uns klar sein. Im westlichen Europa mit seinen dichten Besiedlungsverhältnissen würde ein kommunistisches Chaos zu einer Katastrophe führen. Wenn in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18 Städter kommen, die Not schon so groß werden kann, daß Millionen Menschen nichts mehr zu essen haben, wie würde es erst in einem Gebiet werden, in dem auf 25 Bauern 75 Städter kommen! Die Katastrophe wäre unvorstellbar. Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat es nicht getan. Es ist ein Frieden geschlossen worden ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft; ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Pate stand: Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken, wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht Friede war, sondern der zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte. 440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit. Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Und ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den

Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war, eine finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war. Und im übrigen nicht eine einzige die Ehre des Volkes kränkende Klausel, gar nichts, was die Zukunft dieses Volkes irgendwie hätte bedrücken können. Keine Behinderung seiner eigenen Entwicklung, seines Eigenenlebens, seiner Möglichkeiten, seiner Fähigkeiten, nicht der geringste Versuch, seine Wehrmacht für die Zukunft niederzuhalten. Nein, nichts von alledem. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei.
Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstabe der Vernunft zu messen. Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt. Dieser Friedensvertrag fußt auf dem kapitalen Irrtum, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde.

Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert. Man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Im Laufe der Jahre hat man unterdes eingesehen, daß ein solcher Vorgang alle früher oder später gleichmäßig treffen muß, und es sind ja auch alle getroffen worden. Dieses Motto: "Schädige, soweit du deinen früheren Gegner schädigen kannst", dieses Motto hat sich als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen wie als unfruchtbar zur wirklichen Knebelung auf der anderen. Man bürdete einem Volk die Reparationslast auf und raubte ihm alle Voraussetzungen zur

Erfüllung. Ein Widersinn, der späteren Generationen einmal in der Geschichtsforschung völlig unverständlich sein wird.
Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekanntgibt, sondern wo es einfach heißt: dieses Volk verpflichtet sich, zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird. Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwankten zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäßg niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genügten, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Denn es war klar, daß diese Forderungen normal überhaupt nie beglichen werden konnten. Wollte man sie begleichen, mußte man eine Umschuldung vornehmen, d.h. die politische Schuld in eine wirtschaftliche verwandeln. Diese Verwandlung in eine Wirtschaftsschuld bedeutet aber im Endergebnis nichts anderes, als daß die Kontribution in einen Zinsendienst verwandelt wird. Das heißt also, der Zinsendienst wird genau dieselben Wirkungen ausüben wie vorher die Kontribution.
Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stürzen, es mußte stärker produzieren. Die anderen Völker taten dank ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege dasselbe. So erlebten wir in 15 Jahren diesen wahnsinnigen Kampf um den Weltmarkt. Aber nicht etwa, um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen; nein, um Reparationen und um Zinsen zu zahlen, die man nur in internationalen Werten begleichen konnte.
Es beginnt jenes Ringen, das dahin führt, daß ein Volk um das andere gezwungen wird, eine Rationalisierung einzuführen, die es ebenfalls mit neuen Kapitallasten beschwert, wie umgekehrt immer mehr Arbeiter aus der Produktion herauszieht: Je mehr dieser Prozeß

fortschreitet, um so größer wird zwangsläufig die Konkurrenz um die an sich schon verschwindenden Absatzmärkte der Welt. Das Ende ist dann, daß man außerdem noch den Währungskrieg beginnt und nun die Nationen sich gegenseitig um eines reinen Phantoms willen zugrunde richten.

Wir haben diesen Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun vierzehn Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt. Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben. Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die diese Unvernunft nun an allen gerächt hat, nicht nur an den Besiegten, sondern auch an den Siegern. Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag als die Tatsache, daß er nicht nur die Besiegten in maßloses Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind. Das ist auf die Dauer unerträglich und muß zur Zerstörung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über 13 Jahren dieser Friedensvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unrast, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung. Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die Beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. Weder können die Polen das

deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständig genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Zankapfel in ihr Leben hinein? Alles vermochten die Mächte damals. Warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen, nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen.

Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber man wollte das ja nicht. Dieser Frieden hat eben überall den Gedanken: wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weitererhalten. Es ist klar, daß man so nicht etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen. Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind, daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. Nun gut, wir haben abgerüstet! Die anderen können das mit drehen und deuten nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen, selbstmörderischer seine Waffen zerstört und verschrottet, als das deutsche Volk. Wir waren damals ein starkes Volk, hatten eine der größten Armeen und haben uns abgerüstet buchstäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. Sie hätte das um so leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. 13 Jahre hatten sie Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden, Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Weltpazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet?

Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr gedroht hätte. Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß die Regierungen, von Ebert angefangen bis in die neueste Zeit, aus ihrer demokratischen Weltanschauung heraus den anderen Demokraten gefährlich geworden wären. Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen: daß sie kriegslüstern gewesen sind. Nein, man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind.

Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich so vor Deutschland fürchteten - das wäre zu viel Ehre für uns. Nein, sie rüsteten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm zu sagen: Wir würden alle ja abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! Sie rüsten untereinander nicht ab und sind damit in das Wettrüsten erst hineingekommen. Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen. Die Frage ist bloß: was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: das kann ich gar nicht erfüllen, und auch die Gegner sagen: Wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden! Was hat das alles für einen Sinn? Nur einen: Die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, keine Beruhigung eintreten zu lassen, die Völker ununterbrochen gegeinander zu bringen, sie mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen auf der einen Seite, die auf der anderen Seite dann enttäuscht werden müssen. Auf die Dauer kann man auf solchen Prinzipien keine Völkergemeinschaft aufrichten, und auf die Dauer können, besonders in Europa, die Völker nur leben, wenn sie wieder zu einer Gemeinschaft zurückkehren. Es wird sich herausstellen, daß der Gedanke, es könne der Teil ohne den anderen für

immer auskommen, ein falscher Gedanke ist.
Die Folgen davon sind nun zweifache gewesen, auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hat meistens unsere Verhältnisse nur sehr oberflächlich beurteilt. Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletarierviertel, in unsere Proletarierstädte, in die Elendsgebiete Mitteldeutschlands und Sachsens, dann hätten sie ein anderes Bild von den Segnungen und Wirkungen ihres sogenannten Friedensvertrags bekommen. Wir kennen diese "Segnungen"!
Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden; Millionen Menschen haben ihren letzten Spargroschen verloren, hunderttausende ihre Existenz; ein ganzer Bauernstand ist langsam beim Ruin ausgeliefert worden; der Mittelstand wurde proletarisiert und die Arbeiter selbst sind verelendet, ihr Lebensstandard ist dauernd gesunken. Am Ende standen wir mit 6-7 Millionen Erwerbslosen da. Das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind. Es ist heute noch entzsetzlich, zu wissen, daß 13 Millionen bei uns tätig sind und daß fast vier Millionen keine Tätigkeit besitzen; und vor wenigen Monaten erst waren elf Millionen tätig und über sechs Millionen nicht tätig. Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen "Befriedung" Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte. Auch dort konnten wir erleben, wie die Not ganz ähnlich zu wirken begann, die Arbeitslosigkeit ganz ähnliche Formen annahm. Dazu kamen noch in Deutschland die Zerstörung von Treu und Glauben, die Vernichtung unserer gesunden Finanzen. Das ganze deutsche Volk und das ganze

Deutsche Reich wurden so langsam ausgehöhlt und dem Zusammenbruch nahegebracht. Und da müssen wir doch einmal sagen: Glaubt denn die Welt, glauben die Leute, die über Deutschland schreiben, wirklich, daß auf die Dauer einer Millionen-Armee von sieben oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt? Sie tun faßt so, als ob es für uns ein Vergnügen wäre, den Kampf dagegen aufzunehmen. Wir haben ihn aufgenommen, um den vollständigen Ruin aufzuhalten! Deshalb!

Der Weg, den Europa ging, war der direkteste Weg in den Bolschewismus hinein. Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen.

So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte. Wir haben ihn nun aufgenommen. Wir haben damit genau dasselbe getan, was in Italien eine ähnliche Bewegung vor uns schon tat. Wir haben versucht, das deutsche Volk von diesem Abgrund wieder zurückzureißen. Es war das keine leichte Arbeit, sondern eine sehr schwere.

Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß nicht für uns eine Zeit des Nichtstuns begann, sondern eine Zeit unerläßlicher Arbeit. Wir hatten damals keine glänzende Erbschaft vor uns , sondern einen Zusammenbruch auf allen Gebieten des Lebens. Man mußte wirklich mit einem unerhörten Mute herangehen und ein grenzenloses Vertrauen besitzen, um überhaupt diese Arbeit zu übernehmen.

Wir haben ein Programm aufgestellt, das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder gutzumachen, was zerstört war. Wir haben uns

ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus. Denn wir sahen in ihm die Vernichtung des deutschen Volkes und sahen in ihm vor allem den Ruin des deutschen Arbeiters. Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100.000 Bourgeois - das konnte gleichgültig sein, ob die zugrunde gehen oder nicht -, wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen, die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. Man wird nicht bestreiten können, daß wir diesen Kampf heroisch und mutig durchgeführt haben.

Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Zerfall. Wir haben das Programm aufgestellt, daß wir nur eine Einheit kennen, und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind, und wird von uns bekämpft. Aus dieser Gesinnung heraus faßten wir als weiteren Programmpunkt auf den Kampf gegen den Klassenkampf.

Und auch hier hier kann man nicht sagen: "Ihr habt Euch ja nur gegen die eine Seite gewendet." Wir haben sie alle zerschlagen und beseitigt, die auf ihre Klasse pochten und damit als politische Armee in die Erscheinung treten wollten. Wir sind genau so vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: "Volksgenosse, Du mußt zu Deinem Volk zurück, Du kannst Dich nicht als Klasse absondern von denen, die zu Dir gehören, mit denen Du leben mußt und ohne die auch Du zugrunde gehst." Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: "Laßt Euren Standesdünkel, laßt Eure Partei der Vereinsamung! Bildet Euch nicht ein, daß Ihr besser seid!", und wir haben ihre Partei genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten.

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam

das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Millionen Menschen sehen heute wieder anders in die deutsche Zukunft hinein wie früher. Es ist ein anderer Geist in dieses Volk gekommen. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben.

Wir haben weiter begonnen den Kampf für ein neues Recht. Wir wollten das Vertrauen in unsere Justiz wiederherstellen. Wir stellten zu diesem Zweck den Grundsatz auf, daß jeder vor dem Gesetz und vor dem Recht gleich ist, und wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichskabinett hineinzugreifen, um einen Missetäter bestrafen zu lassen ohne Rücksicht darauf, wer das sei und wer er wäre.

Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Und wir haben auch hier nicht theoretisch gehandelt. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhört! Und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter.

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion. Ohne daß wir uns irgendeiner Konfession verpflichteten, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Überzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. Wir haben daher den Kampf gegen die Gottlosenbewegung nicht mit ein paar theoretischen Erklärungen aufgenommen, wir haben sie ausgerottet. Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteistreites herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. Es ist unser Wille, daß sie niemals mehr zurückkehren sollen in ein Gebiet, das für sie nicht geschaffen ist, das sie entwürdigt und das sie zwangsläufig in Gegensatz zu Millionen Menschen bringen muß, die im Inneren gläubig sein wollen, aber Priester sehen möchten, die Gott dienen und nicht einer politischen Partei.

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe

gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. Wenn in der Zukunft die Fragen an uns gerichtet wird: "Was schätzt Ihr denn als Eure größte Leistung ein?", dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klarzumachen: "Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem Du keinen Anteil hast, sondern Du selbst bist Träger der Nation, Du gehörst zu ihr, Du kannst Dich nicht von ihr trennen: Dein Leben ist gebunden an das Leben Deines ganzen Volkes; das ist nicht nur die Wurzel auch für Deine Kraft, sondern auch die Wurzel für Dein Leben." Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil neiderfüllt, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als national bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten. Millionen von ihnen waren doch nicht zufrieden mit dem Gedanken, daß sie Außenseiter sein sollten. Wir haben ihnen die Nation geöffnet und haben sie vereint mit all denen, die genau so wie sie in ihrem Volke, in der Nation ein hohes und höchstes Gut sehen, das von allen verteidigt werden muß, weil es für alle zugleich die Voraussetzung des Lebens überhaupt in sich birgt.

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Wir haben sie langsam näher gebracht. Und wenn man mir sagt: "Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen" - nun, diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat.

Und dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft. Wir haben begonnen, Gesetze zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, die die Entwicklung der Wirtschaft verhindern. Wir haben begonnen, den Verkehr zu heben. Ein Riesenstraßennetz wird in

Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Die Wasserstraßen werden genau so ausgebaut, und das bisherige Straßennetz wird ebenfalls in Ordnung gebracht. Wir versuchen, unseren Hausbesitz wieder intakt zu machen.

Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverdiente, wahnsinnige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird. Wir haben ferner den Arbeitsdienst als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volkgsgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein Riesenhilfswerk ist jetzt wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen. Wir haben die Volkserziehung auf eine neue Grundlage gestellt, für die Volksgesundheit und den Sport einen Kampf von in Deutschland nicht gekannten Außmaßen eröffnet.

Es ist ein Riesenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten. Nicht theoretisch haben wir es aufgestellt. Ich kann wohl sagen: Seit acht Monaten schuften wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum erstenmal wieder um über 2 1/4 Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir auch das nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertiggebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die

Arbeitslosigkeit gestürzt. Ich kann nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Maßnahme nicht hält, so werden wir vor der Geschichte wenigstens sagen können, daß wir nicht faul und nicht feige gewesen sind, sondern das wir uns bemühten. In ein paar Monaten aber kann man nicht alles wieder gutmachen, was andere vierzehn Jahre lang verkommen ließen. Nein, es dauert seine Zeit.

Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Es ist bei uns nicht so wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. Wir haben den Mut, unserem Volk an Lasten das aufzubürden, wovon wir überzeugt sind, daß das Volk eben das an Lasten tragen muß. Wir sind entschlossen, nicht zu kapitulieren. Es wird eine Zeit kommen, da wird man nicht sagen: "habt ihr denn damals die Zustimmung aller gehabt?", sondern man wird sagen: "Gott sei Lob und Dank, daß Ihr das getan habt; denn Euch ist wirklich die Auferstehung der Nation zu verdanken!" Das ist das Entscheidende. Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden.

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesetzt. Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? Sie sagen: "Ja, bei Euch geschehen Greuel!" Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20.000 Menschen das Leben genommen und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden wie die unsere? In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. Wie viele Fahnen, deutsche Hoheitszeichen, Flaggen des Reiches sind in der Zeit nicht von Deutschen Konsulaten vom Pöbel heruntergerissen worden! Wo ist der Staat, der sagen kann, daß auch nur eine Fahne von ihnen von einem Konsulat oder von einem anderen öffentlichen Gebäude bei uns heruntergeholt worden wäre. Selbst wenn Greuel gewesen wären, wir könnten den Vergleich schon aushalten mit den Greueln der Revolutionen anderer Völker. Gewiß, wir müssen auch die Straßen absperren, aber nicht, weil das Volk die Regierung steinigen will, sondern höchstens, weil das Volk der Regierung zujubelt.

Ich gehe jederzeit ohne Polizeikordon in das Volk hinein. Man kann dort immer wissen, wo ich bin und gehe. Ich fürchte nicht im geringsten einen Angriff des Volkes. Im Gegenteil, ich habe höchstens Angst, daß mir einmal ein kleines Kind vor den Wagen gedrückt werden könnte.

Und wenn ich die Greuel etwa der französischen Revolution heranziehe, so kann ich nur sagen: Wir haben jedenfalls keine Guillotine aufgestellt, wir haben keine Vendée in Deutschland geschaffen! Wir haben selbst die schlimmsten Elemente nur von der Nation abgesondert. Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen.

In England erklärt man, man habe offene Arme für alle Bedrängten, insonderheit für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! England ist groß. England hat ungeheure Gebiete. England ist reich. Wir sind klein, sind übervölkert, sind arm, haben keine Lebensmöglichkeit. Aber es würde noch schöner sein, wenn dann England seine große

Geste nicht abhängig machen würde von 1.000 Pfund, sondern wenn es sagen würde: Es kann jeder herein! - so, wie wir das leider 30 und 40 Jahre getan hatten. Wenn auch erklärt hätten, nach Deutschland könne man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1.000 Pfund mitbringt oder mehr bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. Da sind wir Wilden wieder einmal bessere Menschen gewesen, weniger vielleicht den äußeren Erklärungen, wohl aber unseren Taten nach! Wir sind jetzt noch so großzügig und geben dem jüdischen Volke einen viel zu höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit, als er uns selbst zur Verfügung steht.

Allerdings vertreten wir neben dem Recht des auserwählten Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes, denn dafür sind wir letzten Endes da! Das aber ist durchaus kein Greuel. Das deutsche Volk hat sich überhaupt für solche exaltierte Äußerungen seines politischen Lebens noch nicht geeignet, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart. Wenn ich in die noch nicht allzu ferne Zeit zurückblicke, dann muß ich sagen, daß z.B. der Kommunardenaufstand in Paris von der einen Seite mit sehr viel Petroleum und auch mit Morden durchgeführt worden ist und von der anderen Seite mit einer sehr großen Zahl von Füsilierungen. Ich möchte da gar nicht die Revolution in Rußland zum Vergleich heranziehen.

Sie sollen wirklich nicht von Greulen bei uns reden! Unser Volk geht ruhig seiner Arbeit nach. In unseren Städten herrscht mehr Ruhe und Frieden als jemals zuvor. Die Menschen sind glücklicher, als sie in den letzten Jahre je gewesen sind. Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns: Es ist der Haß unserer Gegner.

Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können. Allein wir haben diesen Kampf so dizipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns

außer der faschistischen getan hat. Allerdings, es sind die "Emigranten", die hier anderer Meinung sind. Es ist natürlich sehr angenehm, heute als Schieber und Wucherer mit einer politischen Fahne als Talar in der Weltgeschichte herumzureisen. Es ist etwas schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Nimbus und der Gloriole des vom Tode Bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatsanwalt in Deutschland hinter einem her ist. Und der kleine Teil der Emigranten, der wirklich aus politischen Motiven im Ausland ist? Ich muß gestehen: Wir sind glücklich, daß sie von uns weg sind! Wir sagen nicht: Liefert sie uns aus! Im Gegenteil, wir sagen nur: Behaltet sie, je länger um so lieber.

Es ist aber bisher nicht üblich gewesen, daß dieser Abschaum die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Es ist jetzt leider möglich geworden. Wenn es denkbar ist, das in der Welt ein Braunbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das maßloseste beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutchland geschähe? Was würde man wohl sagen, wenn in Deutschland propagiert werden dürfte, daß z.B. ein englischer Minister das englische Parlament angezündet hätte? Man würde erklären: "Das dulden wir nicht!" Wir haben genau dasselbe Ehrgefühl und wollen uns auch nicht von diesen Halunken so beschimpfen lassen.

Wir möchten die anderen Völker nur bitten, Elementen keinen Glauben zu schenken, deren einzige Mission es ist, die Völker gegeneinander zu hetzen. Und im übrigen ist es auch für die anderen Völker keine Ehre, wenn ein großes Volk wie das deutsche so beschimpft wird. Ich glaube, ich trete für die Ehre meines Volkes ein, indem ich auch die Ehre der anderen, die damals gegen uns standen, nicht besudeln und nicht

heruntersetzen lasse. Ich glaube, es ist auch keine Ehre für ein Volk, wenn es ein anderes Volk, das ehrlich und fleißig sein will, das nur seiner Arbeit nachgehen will, beschimpfen läßt von Elementen, die nie einer anständigen Tätigkeit nachgingen, sondern immer nur lebten vom Säen der Zwietracht und von üblen wirtschaftlichen Geschäften. Und was heißt es, wenn man zuläßt, daß uns gegenüber ein Boykott organisiert wird? Welche wirtschaftliche Sinnlosigkeit ist es, wenn man heute gegen uns den Boykott organisiert! Ein Erfolg dieses Boykotts würde nur bedeuten, daß wir selbst dann weniger einkaufen könnten, als wir sonst einkaufen würden! Das Ergebenis ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn. Ich fasse es als ein Zeichen der Besinnung der Welt auf, daß die hetzerischen Elemente auf diesem Gebiet keinen Erfolg haben, sondern daß die anständigen Völker sich in dieser Beziehung freizumachen beginnen. Es freut mich, daß in der letzten Zeit in England wie in Amerika mehr und mehr die Boykotthetze vergeblich wird. Aber wie lange soll diese Diskriminierung unseres Volkes noch dauern? Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir´s! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir´s nicht! Mit Wortspielereien soll man uns nicht kommen; das lehen wir ab.
Und ist die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir sie so leichtsinnig preisgeben wollten. Wir haben jetzt 15 Jahre gewartet. Daß wir Versprechungen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld. Wir vertrauen einst den Zusicherungen des Präsidenten Wilson. Die Welt wird nicht behaupten, daß sie gehalten worden sind. Wir haben dann vertraut den Versprechungen im Friedensvertrag. Die Welt wird nicht behaupten, daß sie gehalten worden sind. Und wir haben wieder bei unserem Eintritt in den Völkerbund darauf vertraut, daß man uns als Gleichberechtigte behandeln werde. Und die Welt kann wieder nicht behaupten, daß das gehalten worden ist.

Jedenfalls niemals durch die Tat.
Wenn man aber dann erklärt, "man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche", dann muß ich eines feststellen: Bald sagen sie, - wenn das zweckmäßig ist - in Deutschland geht alles drunter und drüber. Und dann heißt es wieder: Bei euch ist alles militärisch dizipliniert, wir fühlen uns dadurch bedroht. Ja, was sind wir nun eigentlich? Sind wir Wilde oder sind wir Disziplinierte? Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Ufurpatoren - das sind wir. Dann wieder heißt es: die Ufurpatoren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so kriegslüstern, dem Volk kann man gar nicht trauen. Je nach Bedarf! Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich fühlt sich bedroht! Gut! Vor dem ganzen Volk erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volk die Hand zur Versöhnung zu bieten! Nund aber schreit die Presse: "Sie wollen uns von England wegziehen!" Sie schreibt weiter: "Eine neue Intrige wird gesponnen." Ja, was sollen wir dann nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten, und hart eintreten, und nicht von dieser Ehre weichen!
Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist, und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für einen dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung u.a. geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären: wir machen solche Methoden nicht mit!
Wir haben den Willen zum Frieden, wir sehen auch keine Konfliktsmöglichkeiten. Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen mit Frankreich in Frieden

leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben. Mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis. Wir bewundern den großen italienischen Staatsmann, bewundern seine Mission, wir sind dankbar für die Unterstützung, die das italienische Volk uns in schlimmen Tagen immer gegeben hat. Wir wollen mit allen Frieden haben. Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz klare Konsequenzen.

Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterzeichnen dürfen, weil es ehrwiedrig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgendeine Drohung von diesem unseren Grundsatz abbringen. Wir können nicht anders handeln!

Wenn jemals ein Volk das Recht hat, sich auf den gnädigen Herrgott als Führer seiner Entschlüsse zu berufen, so kann es das deutsche Volk! Uns bleibt keine andere Wahl! Wir haben die Leiden der 15 Jahre hinter uns, haben gesehen, wohin sie unser Volk führten. Den Weg können und wollen wir nicht weitergehen! Tut, was ihr tun wollt, niemals werden wir an unserem Volk ehrlos handeln! Wir wissen, daß hinter uns die deutsche Nation steht! Wenn Männer auf eigene Verantwortung Unterschriften leisten, die sie nicht halten können, und wissen, daß sie sie nicht zu halten vermögen, oder die gegen ihre Ehre verstoßen, so mögen das diese Männer mit sich selbst abmachen. Wir können das nicht tun, weil wir durch die Unterschrift die Nation, die hinter uns steht, mit schänden würden. Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschriebe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Übereugung nach nicht erträglich ist!

Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich jemals hier irren würde, oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht decken zu können, dann kann es mich hinrichten lassen: ich werde ruhig

standhalten. Aber niemals werde ich etwas tun, was gegen meine und die Ehre der Nation geht. Ich möchte nicht mithelfen, die deutsche Nation zu schänden. Wir wollen den Frieden, wir wollen die Verständigung, wir wollen aber auch unsere Ehre, unser gleiches Recht haben. Wir wollen uns nicht länger als zweitklassige Nation behandeln lassen.
Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun selbst zu dieser Auffassung bekennt. Ich habe nie vor dem Volk gezittert, ich habe stets die Auffassung vertreten, daß meine Handlungen vor dem ganzen Volke bestehen können. Es möge über mich urteilen, es möge über uns urteilen und möge über unsere Politik urteilen! Ich weiß, wie dieses Urteil ausfällt. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, denn seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist.
Und so bitte ich Sie, diesmal - wirklich zum erstenmal in meinem Leben! - geben Sie uns nun Ihre STimmen. Wir haben früher nie um Stimmen gebettelt, jetzt bitte ich Sie, nicht meinetwegen, sondern um des deutschen Volkes willen, geben Sie uns Ihre Stimmen. Holen Sie jeden Volksgenossen hin zur Urne, auf daß er mitentscheidet für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum erstenmal nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme für dieses "Ja" der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens, und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation!

Adolf Hitler im Bürgerbräu

Bei der zehnjährigen Gedenkfeier der nationalsozialistischen vom 9. November 1923 sprach Adolf Hitler im Bürgerbräukeller in München zu seinen alten Mitkämpfern:

Meine Kameraden, meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Als heute vor zehn Jahren zum zweiten Male in Deutschland versucht wurde, den Staat der Schande, den Staat des deutschen Elends zu überwinden, da geschah dieser Versuch nicht leichtfertig. Wenn erwachsene Männer bereit sind, ihr Leben aus freiem Willen für ein Ziel einzusetzen, und, wenn notwendig, hinzugeben, dann geschieht dies nicht aus Leichtsinn heraus. Es ist geschehen unter dem Zwang der bittersten deutschen Not, in der Hoffnung, diese Not vielleicht doch wenden zu können. Wir wissen, daß diese Erhebung unseres Volkes damals mißlang; wenige Stunden später waren die Voraussetzungen, auf denen sie aufgebaut waren, nicht mehr gegeben. Denn, was ich damals im Prozeß sagte, das kann ich heute genau so wiederholen: Nie dachten wir daran, eine Erhebung durchzuführen gegen die Wehrmacht unseres Volkes. Mit ihr glaubten wir, müßte es gelingen. Tragik des Schicksals bezeichnen die einen den damaligen Zusammenbruch. Vorsehung und Weisheit der Vorsehung möchten wir ihn heute nennen. Heute, zehn Jahre später, wissen wir, daß wir damals, zwar mit reinem Herzen, mit unerhörter Geschlossenheit und auch mit persönlichem Mut an unsere Aufgabe herangingen; aber wir wissen heute auch - besser als damals -, das die Zeit dafür noch nicht reif war. Und doch bin ich davon überzeugt, daß, als wir damals so handelten, im Auftrage einer höheren Gewalt so handeln mußten und nicht anders.

Wir, die wir damals entschlossen waren, dieses Regiment der Schande zu brechen und auch die anderen, die damals glaubten, auf Grund einer fiktiven Staatserhaltung sich dagegen stemmen zu müssen, wir haben der jungen Bewegung damals mit diesem Abend hier an dieser Stelle und mit dem nächsten Tage das Ohr der Nation erschlossen. Wir haben dem ganzen deutschen Volke die Augen geöffnet und wir haben der Bewegung den Heroismus in die Wiege gelegt, den sie später brauchte, und vor allem: Dieser Abend und dieser Tag, sie haben uns möglich gemacht, später zehn Jahre lang legal zu kämpfen, denn, täuschen Sie sich nicht: Wenn wir damals nicht gehandelt hätten, hätte ich niemals eine revolutionäre Bewegung gründen, sie bilden und halten und dabei doch legal bleiben können.
Man hätte mir mit Recht gesagt: Du redest wie die anderen und handeln wirst Du genao so wenig wie die anderen. Aber dieser Tag, dieser Entschluß hat es mir später ermöglicht, allen Widerständen zum Trotz neun Jahre lang durchzuhalten, d.h. zu sagen: Wir sind eine revolutionäre Bewegung, wir werden die Macht erobern, wir werden diesen Staat zerbrechen, werden ihn uns unterwerfen, und wir wollen dennoch den legalen Weg nicht verlassen. Scheinbar ein Widerspruch, allein die Entwicklung hat uns recht gegeben.
Im Jahre 1923 war es für eine gewaltsame Lösung der deutschen Not bereits zu spät. Im Jahre 1920 hätte es vielleicht noch gelingen können. Und zweites waren die geistigen und weltanschaulichen Voraussetzungen für eine wirkliche Umwälzung noch nicht vollständig gegeben, die Schicht derer, die geistig und weltanschaulich bereits gefestigt waren, war zu klein. Sie reichte kaum hinaus über diese Stadt, sicherlich nicht viel über dieses Land. Die Tage des 8. und 9. November aber haben nicht nur die Runde einer neuen Revolution über Deutschland getragen, sondern auch

die Runde einer neuen Weltanschauung. Von dem Tage an sehen wir die Bewegung die Grenzen unserer engeren Heimat hier verlassen und sich über ganz Deutschland verbreiten.
Was dann folgte, war nur die Erfüllung, war nur das Aufgehen der Saat. So können wir heute ohne Bitternis und ohne Leid zurückblicken in diese Tage, wenn wir davon absehen, daß sie uns die große Zahl lieber, treuer und teurer Kampfgenossen genommen haben.
Allein die Kämpfer, die damals fielen, waren Vorbilder für die, die später gefallen sind. Hätten sie damals nicht dieses Opfer gebracht, dann würde später keiner für uns gefallen sein. So ist dieses Opfer in Wirklichkeit der Same gewesen, aus dem die spätere Saat aufging. Zum erstenmal hat damals unsere Bewegung Blutzeugung gestellt, zum erstenmal hat sie tapfer und mutig dem alten Staat die Stirne gezeigt, nicht hinterher etwas bereuend oder widerrufend, sondern auch hinterher sich zur Tat bekennend. Wir haben damals die Voraussetzung geschaffen für den endgültigen späteren Sieg.
Und so wollen wir darauf nicht nur in Treue und Dankbarkeit zurückblicken, sondern auch das Glück empfinden, daß in Erfüllung ging, was ich in meiner letzten Rede im großen Prozeß dem Gericht erklärte, daß es unsere Überzeugung sei, daß unsere Stunde kommen würde, daß dann der große Zusammenschluß in Deutschland sich vollziehen werde, daß selbst die, die damals auf uns schossen, in unseren Reihen mitmarschieren würden und daß besonders das Heer, das ja nicht beteiligt war an der blutigen Tat, uns die Hand geben würde, daß wir und die Armee gemeinsam diesen neuen Staat schaffen werden.
Mit Stolz und Freude können wir heute nach zehn Jahren feststellen: es ist uns gelungen! Und damit ist das Jahr 1923 für uns eine der teuersten Erinnerungen unseres ganzen Lebens geworden, eine Erinnerung,

die uns tief ergreift, die uns die Wege des Schicksals, aber auch die Weisheit der Vorsehung zeigt und die uns daher glauben machen kann, daß auch in der Zukunft das alles nicht vergeblich gewesen sein kann, was wir bisher an Opfern brachten und was wir bisher an Erfolgen für uns buchen konnten. Ich glaube, daß die Vorsehung uns das nicht hätte erleben lassen, wenn sie die Absicht besäße, uns am Ende doch zu vernichten.
Wir stehen nun wieder in einem schweren Kampf. Am 12. November muß die deutsche Nation antreten vor der ganzen Welt und eindeutig Stellung nehmen zu Fragen, ob sie ihre Ehre bewahren, ob sie in Zukunft Verträge nicht mehr unterzeichnen wird, die nicht gehalten werden können, ob sie den Frieden will, aber auch die Ehre nicht preiszugeben beabsichtigt. Dazu muß unser deutsches Volk am 12. November feierlich vor der ganzen Welt Stellung nehmen. Ich will der Welt die Möglichkeit nehmen, zu behaupten, daß nur ein Staatsmann den Mut besitzt, einmal Nein zu sagen, daß nur ein Staatsmann allein den Frieden will; ich will der Welt zeigen, daß das ganze deutsche Volk so denkt.
Unser Entschluß ist fest und unerschütterlich. Nicht um die Stimmabgabe handelt es sich, sondern um ein Bekenntnis, um ein eindeutiges und ganz klares Bekenntnis, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die deutsche Zukunft. Es ist auf die Dauer keiner Staatsführung möglich, große politische Erfolge zu erzielen, wenn nicht das Volk selbst hinter ihrem Willen steht. Das Volk selbst muß vor der Welt dokumentieren, der Staatsmann kann nur der Sprecher, der Führer des Volkes, die Kraft muß im Volk selbst verankert sein, und an diese Kraft des deutschen Volkes, die sich in Jahrtausenden bewährt hat, appellieren wir.
Der Führer wies mit aller Entschiedenheit die Beschuldigungen der Gegner und der berufsmäßigen

Hetzer zurück und fuhr dann im Hinblick auf das Jahr 1923 fort:
Damals waren wir ein zerrissenes deutsches Volk - heute sind wir eine fest zusammengeschlossene Nation. Damals waren es schwache Regierungen, heute ist es ein unerschütterliches Regiment, damals konnte man Deutschland zum Prügelknaben und Schuldigen der Welt degradieren, heute ist das unmöglich. Wenn diese Welt ihrer Differenzen nicht Herr wird, dann soll sie nicht glauben, daß sie die Schuld auf Deutschland abladen kann. Uns zur Unterschrift unter dein Diktat zu zwingen, wird ihnen nicht mehr gelingen. Hier wird die deutsche Regierung in alle Zukunft immer nur einen Standpunkt einnehmen: Unter Konferenzen verstehen wir Zusammenkünfte gleichberechtigter Nationen und unter Beschlüssen von Konferenzen verstehen wir Beschlüsse freier und gleichberechtigter Nationen. Der Völkerbund sieht uns nicht eher wieder, als bis die letzte Diskriminierung unseres Volkes beseitigt ist. Das deutsche Volk will keinen Krieg, das deutsche Volk will Ruhe, es will Arbeit, nach seiner Fasson selig werden. Indem wir diese Haltung einnehmen, kämpfen wir in Wahrheit für eine wirkliche Befriedung der Welt. Ich weiß nicht, wieviele Male ich hier stand, aber das eine weiß ich, daß ich mich in den hunderte Malen niemals selbst widerrufen habe, daß ich stets einen klaren Kurs vorwärts ging. Nun habe ich das 14 Jahre lang getan und jetzt, da mich das Schicksal endlich zum Kanzler gemacht hat, soll ich plötzlich umbiegen? Nein!
Dieser Tag, dieser 8. November vor zehn Jahren wäre auch nicht denkbar gewesen, wenn man vorher hier erklärt hätte: Wenn wir einst zur Macht kommen, werden wir genau dasselbe tun, was die taten, die wir jetzt abzusetzen uns entschlossen haben. Kein Mann wäre dann marschiert und die, die tatsächlich gefallen sind, hätte ihr Opfer vergeblich gebracht.
Ich weiß, wenn diese Toten heute unter uns wären,

daß sie bekennen würden, daß ihr Vermächtnis erfüllt wurde. Dazu müssen wir stehen und davon dürfen wir nicht abweichen. Wir dürfen es erst recht nicht, weil wir wissne, daß unsere Bewegung gerade durch diese Prinzipientreue groß wurde. Charakterlose Völker haben auf der Welt keine Daseinsberechtigung. Eine große Nation von 65 Millionen muß ihr Leben auf anderen Grundsätzen fundieren. Diese Grundsätze müssen wir wahren und durchsetzen. Ich glaube, daß wir schon jetzt wieder in der Welt feststellen können: Der Zorn bei all denen, die uns übelwollen, ist gewachsen, aber die Achtung derer, die einen wirklichen Frieden, eine wirkliche Verständigung wünschen, ist für Deutschland durch unser Handeln gestiegen.
Aus der Erinnerung dieser zehnjährigen Vergangenheit wollen wir die Hoffnung mitnehmen, daß so wie durch unsere Handlung in diesen zehn Jahren am Ende doch die Versöhnung zustande kam, zwischen denen, die sich in Deutschland feindlich gegenüber standen, in den kommenden zehn Jahren auch die Versöhnung kommen wird zwischen den Völkern, die heute noch durch verleumderische Elemente gegeinander gehetzt werden.
Wenn wir daran glauben, daß die Völker auch gemeinsam ihre höheren und größeren Interessen wahrnehmen werden, dann müssen sie bedenken: Ehrliche Völker werden sich nie mit unehrlichen verbinden. Wollen wir den Bund, dann müssen wir selbst zum ehrlichen Volk werden. Das kann dem Einzelnen noch so schwer sein: Nur über diesen Weg führt endlich der Weg zur tatsächlichen Gleichberechtigung und damit zu einer Interessengemeinschaft großer Nationen und großer Völker. Erst neun Jahre nach diesem 9. November, erst beim dritten Male ist die deutsche Erhebung gelungen. Die Schande von damals ist im Inneren nun nach 15 Jahren ausgelöscht. Zum ersten Male können

alle Deutschen jetzt zusammenstehen, zum ersten Male für ein Ziel eintreten. Wenn die Nation dies erkennt, dann wird in der deutschen Geschichte der 12. November 1933 ein Tag der Wiedergewinnung deutscher Ehre auch nach außen sein.
Euch meine alte Garde, die ihr mir diese ganzen langen Jahre treu geblieben seid, euch brauche ich diese Bitte nicht zu unterbreiten. Es wurde hier vorhin gesagt, daß alles das nur möglich gewesen sei, weil ich als Führer stark geblieben bin.
Meine S.A.-Kameraden, meine S.A.-Führer, meine Mitkämpfer! Ich konnte stark bleiben, weil ihr mir treu geblieben seid. Nur deshalb ganz allein. Was ist alle Stärke eines Mannes, wenn er nicht getragen wird von der Treue seiner Mitstreiter? Ihr seid mir treu geblieben! Ich bin durch euch stark gewesen, darum brauche ich euch heute nicht zu bitten. Aber die deutsche Nation möge sich an euch und auch an eurer Treue ein Beispiel nehmen an diesem 12. November!

Adolf Hitler vor den Arbeitern in Siemensstadt

Zum Abschluß des großen Wahlkampfes für die deutsche Ehre und Gleichberechtigung richtete der Führer von der Halle des Dynamowerks der Berliner Siemenswerke auch nachfolgenden Appell an das ganze schaffende Deutschland:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Meine deutschen Arbeiter!
Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter spreche, dann habe ich mehr Recht dazu als irgendein anderer. Ich bin aus euch selbst herausgewachsen, habe einst selbst unter euch gestanden, bin in viereinhalb Jahren Krieg mitten unter euch gewesen und spreche nun zu euch, zu denen ich gehöre, mit denen ich mich noch heute verbunden fühle und für die ich letzten Endes auch kämpfe. Denn um meinetwillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsschicht. Ich führe den Kampf für die Millionenmassen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes. Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt; die Folgen sind furchtbare gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Male das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trostlos sein.
Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie ihr, und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen und, ich kann sagen, auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war. Als ich nach dem Krieg in das politische Leben eintrat, tat ich es in der Überzeugung, daß unser Volk von seiner politischen Führung schlecht beraten war, in der

Überzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis dieser schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor sich sah. Ich tat es damals mit innerster Berechtigung deshalb, weil ich ja nicht zu denen gehörte, die irgendwie verantwortlich für den Krieg waren. Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich wie irgendeiner unter euch; denn ich war damals genau so wie ihr ein Unbekannter, über den das Schicksal zur Tagesordnung überging. Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Überzeugung, daß man für das Schicksal der Nation eintreten muß, wenn nicht das ganze Volk früher oder später Furchtbares leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegen Deutschland wandten.

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nunmehr auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mich vorher nicht in irgendeiner parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat.

Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern daß das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet aus der eigenen Überzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum, im Großen gesehen, auch in der ganzen Welt erlebt, am deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundfalschen Thesen auf. Erstens: der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende

Rechtsnorm im Völkerleben sein, d.h. es könnte für immer der eine, der Sieger, im Rechte sein und der Besiegte der Rechtslose. Das ist eine unmögliche These, auf die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann. Die zweite These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glauben es gehe einem Volk um so besser, je schlechter es dem anderen geht. Ein ungeheurer Irrtum!
Diese beiden Thesen, die dem Vertrag von Versailles zugrunde gelegt worden sind, haben sich in einer verheerenden Weise ausgewirkt, nicht nur für das deutsche, sondern auch für die anderen Völker. Die Welt ist nicht befriedet worden, wie man damals erklärte, die Welt ist im Gegenteil in immer neue Händel und immer neue Hader gestürzt worden. Und genau so unsinnig war der zweite Gedanke, die Wirtschaft eines großen Volkes auf der einen Seite mit unerträglichen Lasten zu beladen und sie auf der anderen Seite zu zerstören, ihr alle Möglichkeiten abzuschneiden. Wir haben dann erlebt, daß Deutschland, um seine wirtschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, gezwungen war, sich unter allen Bedingungen auf den Exportmarkt zu werfen und daß der schärfste internationale Konkurrenzkampf dann begann, daß die politische Schuld allmählich verwandelt wurde in eine wirtschaftliche Schuld und der Zinsendienst genau dieselben Folgen zeigte, wie der Kontributionsdienst vorher.
Wir haben dann erlebt, wie die Nationalisierung kam, wie man Millionen Menschen einsparte, immer nur getrieben von dem einen Gedanken: Wir müssen exportieren um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen. Der Binnenmarkt ist dadurch allmählich zerstört worden und die Millionenarmeen der Erwerbslosen entstanden. Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben

Wahnsinn im Inneren auch unter uns dulden. Was im großen vertreten wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß es einem Volke wirtschaftlich schlecht gehen muß, damit das andere leben kann - diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkerkampfes? Es ist dasselbe! Derselbe Wahnwitz, zu meinen, einer Klasse könnte es besser gehen, wenn es der anderen schlechter geht.
Ich war damals im Inneren überzeugt, daß über Klassen hinweg das Volk sich selbst zusammenfinden muß. Es war natürlich, daß sich dagegen viele Interessenten wenden würden. Es war verständlich, daß die Organisation, die die Klassen bildeten, sich dagegen sträuben würden. Man kann aber nicht das Volk zugrunde gehen lassen, weil diese Organisationen leben wollen. Denn ein Volk lebt nicht für Theorien, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben dem Leben eines Volkes zu dienen und heute erleben wir, daß auch der Völkerstreit untereinander gepflegt wird, von ganz bestimmten Interessenten.
Es ist eine wurzellos internationale Clique, die die Völker gegeneinanderhetzt. Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zu Haufe sind, die nirgends einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder in Wien oder in London, und die sich überall zu Hause fühlen.
Sie können überall ihre Geschäfte tätigen, aber das Volk kann ihnen nicht nachfolgen, das Volk ist ja doch gekettet an seinen Boden, ist gebunden an seine Heimat, ist gebunden an die Lebensmöglichkeiten seines Staates, der Nation. Der Bauer ist auf seinen Boden festgelegt. Der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrundegeht, wo wird ihm geholfen? Was

heißt heute internationale Solidarität der Klassen? Das sind bloße Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein. Die Kraft von uns allen liegt nicht in diesem internationalen Phantom, sie liegt in unserer Heimat. Diese Kraft zu wecken und zu stärken war immer mein Ziel. Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornhinein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Denn, daß ein Volk deswegen zugrunde gehen soll, weil bestimmte Organisationen nur vom Bruderkampf leben können, das sehe ich nicht ein. Dagegen habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der Einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft und seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten. Alles das ist vergänglich, es ist unbedeutend, gemessen an der Dauerexistenz des Volkes. Das Volk als solches, das ist die ewige Quelle und der ewige Brunenn, der immer wieder neues Leben gibt und diese Quelle muß gesund erhalten werden.
Was gilt mir eine Theorie, wenn ich 7 Millionen Erwerbslose sehe? Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verkünde? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben. Ich wußte, diese Aufgabe kann ich nur lösen, wenn ich die ganze Kraft des Volkes für dieses Ziel zusammenfassen kann. Es war klar, daß ein solches Programm, in dem sich der Nationalsozialismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist, und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind. Nur deshalb konnten sie

sich durchsetzen.
Denn das können Sie sich, meine Arbeiter, wohl denken, daß, wenn ein Mann in Ihrer Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufliegen; das ist selbstverständlich. Es gehört eine große Zähigkeit und ein unerhörter Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Und das möchte ich Ihnen heute sagen: Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte. Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern den Mut habe ich nur gefaßt, weil ich selbst den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern kannte.
Ich wußte, daß viele diese beiden Schichten einst die tragenden des neuen Reiches werden, und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden werde auch die Schicht der geistigen Arbeiter. Ein gigantisches Programm! Und als ich am 30. Januar nach 14jährigem erbitterten Kampfe berufen wurde, da hatte ich nur den einen Wunsch, diese große Aufgabe zu erfüllen. Was heißt für mich ein Titel? Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel. Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht.
Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ihnen sage ich, meine Freunde, ich habe auch die anderen Parteien genau so vernichtet! Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft beseitigt. Nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt. Ich habe nie gefragt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen. Im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß

nur die gleiche Berechtigung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann. Allerdings verstehe ich darunter niemals die Anmaßung der Stände, gegeneinander einen Dauerkrieg zu führen. Das ist nicht der Zweck unseres Daseins, sondern sein Zweck ist, daß wir mit gemeinsamem Denken, mit gemeinsamer Anstrengung und gemeinsamer Arbeit ein möglichst erträgliches Leben für unsere Volksgenossen, nicht für eine Klasse und für einen Stand, sondern für alle schaffen.

Ich sagte, vier Jahre müßt Ihr mir Zeit geben. Nun, als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose und jetzt sind es 3.710.000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht, Tag für Tag.

Wenn einige sagen, ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich, das erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte. DAs nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern. Das liegt ja in unserem eigenen Interesse. Dem deutschen Bürger muß ich sagen, denke ja nicht, daß es Dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil, je mehr er selbst an Konsumkraft besitzt, um so besser wird es Dir auch gehen. Es ist nicht so, daß das Unglück des Einen das Glück des Anderen bedeutet, im Gegenteil, man hebe die Kraft eines Volkes insgesamt und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Es ist eine ungeheure Erziehungsarbeit, die wir begonnen haben, und ich weiß, daß sie noch lange nicht zu Ende ist. Und wenn links und rechts Verbockte dastehen und sagen: "Aber uns bekommt ihr nie", dann sage ich, das ist uns gleichgültig, aber eure Kinder bekommen wir. Sie erziehen wir von vornhinein zu einem anderen Ideal und erziehen sie zueinander. Wir haben den Krieg begonnen gegen die Korruption, und ich schämte mich bisher fast, Ihnen

die Ergebnisse mitzuteilen, weil ich immer fürchtete, daß man das ganze deutsche Volk mit diesen Spitzbuben identifiziert.
Wenn ich aber dem deutschen Volk wieder Arbeit und Brot erschließen, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besitzt. Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen Krieg zu wollen.
Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht. Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden, das weiß ich, von denen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören.
Wir haben in diesen neun Monaten uns nur mit unserem Volke beschäftigt, nur unsere Aufgaben studiert, wollten nur sie lösen. Und ich bin der Meinung, andere Staatsmänner täten gut, wenn sie sich auch ihren eigenen Aufgaben widmen wollten. Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen oder ein Volk verletzen konnte. Im Gegenteil, in diesen neun Monaten erklärte ich immer wieder, es müßten die Völker wieder vernünftig werden und sich nicht von einer kleinen Clique internationaler Menschen gegeneinander verhetzen lassen. Ich erklärte, das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Fasson selig werden zu können. Man solle uns in Ruhe lassen, wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein und sie sollen sich nicht in unsere einmischen. Wenn überhaupt jemand sich auf der Welt bedroht fühlen kann, so sind das doch nur wir allein.
Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes!
Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben, es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt, ich meine es nicht ehrlich. Ich sage, was soll ich denn tun,

daß Ihr uns glaubt? Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen.
Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Partner in die Erscheinung treten, nur gelöst werden können, wenn die Partner gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsprozeß so. Stellt Euch vor, daß im Wirtschaftsprozeß ein Partner, ob Unternehmer oder Arbeiter, überhaupt ohne Recht ist und der andere besitzt alels Recht und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein erträglicher Vertrag und kein erträglicher Zustand möglich ist.
Im Völkerleben ist es genau so. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! Wenn irgend etwas den Frieden erschüttert und Unfrieden erzeugt, dann ist es eine solche ungleiche Verteilung des Rechts, im Leben des Einzelnen sowohl, als im Völkerleben. Und ich, ich würde ein Lügner werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Verbesserung seiner Lage versprechen würde, ohne zugleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere, und ich kann Ihnen sagen, daß ich auch hier nur das Recht der deutschen Nation vertrete. Solange ich auf diesem Platz stehe, werde ich mich so aufführen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet, als Du jetzt handelst.
Man sage mir nicht: Ja, was heißt denn Ehre? Meine Arbeiter! Ehre heißt in diesem Falle gleiches Recht und gleiches Recht heißt die Möglichkeit, auch seine Interessen vor den anderen vertreten zu können.
Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterschrift. Und wenn die Welt sagt: Ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wieso? Wann hat das deutsche Volk jemals

sein Wort gebrochen! Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Hätten wir im Weltkriege nicht so stur und so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre Deutschland vielleicht besser gefahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beleidigen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Hergelaufenen, der hier genau so wenig zu Haufe ist, wie vorher in Paris und morgen in London. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen und nicht die internationalen Zigeuner. Dieser Clique setze ich das Bekenntnis der ganzen Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November.

Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. Jetzt will ich den Gegner zeigen, daß sie keine Verbündeten mehr in Deutschland haben. Was heute sich verbunden fühlt, ist das Volk selbst unter sich. Jahrhundertelang hat es sein Schicksal versucht in Uneinigkeit, und hat grauenhafte Ergebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Volksgemeinschaft.

Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stand angehört, der über all dem steht. Ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk. Für mich ist hier jeder ganz gleich. Was interessieren mich

die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürgerlichen, was Proletarier. Mich interessiert nur das deutsche Volk. Ganz allein ihm gehöre ich und afür setze ich mich ein.
Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist! Sie sollen sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines Einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht.
Genau so bitte ich Sie auch: Treten Sie ein für diesen Begriff des gleichen Rechts, so wie Sie selbst kämpfen mußten und gekämpft haben für das eigene Recht als deutsche Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebensrecht unseres ganzen Volkes, müssen eintreten dafür und dürfen nicht selbst unsere Ehre, unser gleiches Recht preisgeben. Danach müssen Sie meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre: Wir sind gern bereit, an jeder Konferenz mitzuwirken, wir sind gern bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken - aber immer nur als Gleichberechtigte.
Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte, oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötig sie dann nicht und das deutsche Volk hat genau soviel Charakter. Wir sind nicht irgendwo als Schuhputzer, als Minderwertige beteiligt. Nein, entweder gleiches Recht, oder die Welt sieht uns auf keiner Konferenz mehr.
Heute hat das Schicksal mir nun mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe, und wenn ich euch auffordere, am 12. November einzutreten, Mann für Mann für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt Ihr nicht sagen: Das brauchst Du. Ich brauch das persönlich wirklich nicht. Ich könnte darauf Verzicht leisten. Nicht ich brauche

es, das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es. Eure Arbeit braucht es. Ihr werdet jetzt vor die Welt treten, mit mir und hinter mir und feierlich erklären: Wir wollen nichts anderes als Frieden, wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes, als uns unseren Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns nicht unsere Ehre von irgend jemand nehmen.
Wenn wir das am 12. November tun und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit, zum ersten Male vielleicht in der deutschen Geschichte, der ganzen Welt klar, daß sie nun anderes mit uns verkehren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zersplitterung, daß sie sich abfindet mit dem, was ist, nämlich mit dem deutschen Volk.

Hindenburgs Aufruf

Am Vorabend der Abstimmung richtete der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, nachfolgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!
Lassen sie auch mich in dieser Stunde, da es um Lebensfragen deutscher Gegenwart und Zukunft geht, einige Worte der Mahnung an Sie richten.
Ich und die Reichsregierung, einig in dem Willen, Deutschland aus der Zerissenheit und Ohnmacht der Nachkriegsjahre emporzuführen, haben das deutsche Volk aufgerufen, morgen selbst über sein Schicksal zu entscheiden und vor aller Welt zu bekunden, ob es die von uns eingeschlagene Politik billigen und zu seiner eigenen Sache machen will.
Lange Jahre schwächender Uneinigkeit liegen hinter uns. Dank der mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung des am 30. Januar d. J. von mir berufenen Reichskanzlers Hitler und seiner Mitarbeiter hat Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschreiben. Zum ersten Male nach langen Jahren der Zersplitterung soll morgen das deutsche Volk als geschlossene Einheit vor die Welt hintreten, einig in der Bekundung seines Willens zum Frieden, einig aber auch in seiner Forderung nach Ehre, Gleichberechtigung und Achtung der anderen. Arbeit und Neuaufbau im Innern, Friede, Ehre und Gleichberechtigung nach außen, das sind die Grundpfeiler, auf denen Deutschland sein staatliches Leben fest errichten will. Wir wollen unsere Ehre wahren, aber wir wünschen und ersehnen dabei einen wahrhaften Frieden. Es ist Lüge und Verleumdung, wenn man uns im Ausland kriegerische Absichten unterstellt. Niemand in Deutschland verspürt den Drang nach gewaltsamer Auseinandersetzung. Wer,

wie ich, in drei Feldzügen die Schrecknisse des Krieges selbst erlebt hat, wird keinen neuen Krieg wünschen können und die Erhaltung des Friedens als ernsteste Pflicht gegenüber dem deutschen Volke und der ganzen Welt ansehen. Die Reichsregierung hat durch den Mund des Reichskanzlers feierlich vor den anderen Völkern versichert, daß wir aufrichtig die Verständigung wünschen; er hat wiederholt unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen, und sich auch zur vollständigen Entwaffnung bereiterklärt, insofern sich die anderen Völker zum gleichen entschließen. Mit unserem ganzen Herzen wollen wir den Frieden, aber einen Frieden in Ehren und Gleichberechtigung. Wir haben die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund verlassen, nicht um damit gegen den Gedanken der friedlichen Verständigung unter den Völkern zu demonstrieren, sondern um der Welt zu zeigen, daß es mit der bisherigen Methode der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, zwischen gerüsteten und abgerüsteten Staaten, zwischen freien und unfreien Völkern nicht weitergehen kann, und um zu bekunden, daß eine wirkliche Verständigung und ein wahrer Frieden nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist.

An Euch, deutsche Volksgenossen, ist nun der Ruf ergangen, zu dieser unserer Politik der Ehre und des Friedens Euch selbst zu erklären. Morgen soll das ganze deutsche Volk das Bekenntnis ablegen, daß es einig ist in dem Gefühl der nationalen Ehre, der Forderung nach gleichem Recht und zugleich nach einem wahren, wirklichen und dauerhaften Frieden. Laut und eindringlich sollen morgen alle Deutschen, in einem Willen zusammengeschlossen, bekunden, daß Deutschland künftig niemals mehr als Nation zweiter Klasse behandelt werden darf.

Deshalb richte ich an alle deutschen Männer und

Frauen in dieser Stunde den Appell: Zeigt morgen geschlossen Eure nationale Einheit und Eure Verbundenheit mit der Reichsregierung. Bekennt Euch mit mir und dem Kanzler zum Grundsatz der Gleichberechtigung und für den Frieden in Ehren und zeigt der Welt, daß wir wiedegewonnen haben und mit Gottes Hilfe festhalten wollen die deutsche Einigkeit!

Der Dank des Führers

In der Nacht nach der Wahl des denkwürdigen 12. November 1933, bei der das deutsche Volk bei einer überwältigenden Wahlbeteiligung mit über 95 Prozent aller Stimmen dem Rufe des Führers gefolgt war, richtete Adolf Hitler nachfolgenden Dank an das Volk und Partei:

Der Dank des Führers an das deutsche Volk.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Fünfzehn Jahre lang habe ich, erfüllt von einem unzerstörbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes, gläubig für seine Zukunft gekämpft.
Heute danke ich den Millionen deutscher Volksgenossen aus übervollen Herzen für das geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einer wahrhaftigen Friedensliebe, genau so aber auch zu unserer Ehre und unseren ewigen gleichen Rechten.
Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut gestärkt, mutig und unverdrossen unsere Pflichten erfüllen.

Der Dank des Führers an die N.S.D.A.P.

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, meine Parteigenossen!
Ein unvergleichlicher Sieg ist erkämpft worden. Das deutsche Volk verdankt ihn in erster Linie Eurer gläubigen Treue und Eurer nimmermüden Arbeit. Männer unserer Organisation, unserer Propaganda, der S.A., S.S. und des Stahlhelms, Ihr habt, unterstützt durch die Tätigkeit unserer Jugend, unserer Frauen, zahlloser Parteigenossen und unserer Presse in knapp vier Wochen Unerhörtes geleistet. Die einzigartige Größe des Erfolges ist für Euch alle die größte Anerkennung. Die Rettung des Vaterlandes aber wird dereinst Euer Dank sein.